Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Amtsblatt

Postscheckkonto: Leipzig 21308. Girokasse Riesa Nr. 52.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 135. Donnerstag, 13. Juni 1918, abends. 71. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 25 Pf., Ortspreis 20 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Vierzehntägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Brennholz.

1. Gemäß § 9 Absatz 1, 4, 5 der Ministerialverordnung vom 31. März 1918 sind die Preise für das nach dieser Verordnung in Anspruch genommene Brennholz ab Aufbereitungsstelle unter Berücksichtigung der erheblich gestiegenen Höhe der Werbungskosten im Regierungsbezirk gegenüber den in der Verordnung festgesetzten Grundpreisen um 50% erhöht worden. Diese Preise gelten als die Höchstpreise.

2. Demgemäß stellen sich die Preise für 1 rm wie folgt:

für Brennscheite	Nadelholz gut	M. 13,50
	wandelbar	M. 12,—
	Laubholz gut	M. 18,—
	wandelbar	M. 15,—
für Brennknüppel	Nadelholz gut	M. 11,25
	wandelbar	M. 9,75
	Laubholz gut	M. 15,—
	wandelbar	M. 12,—
für Astmeter	Nadelholz	M. 6,75
	Laubholz	M. 9,—

Kiefern- und Laubholzäste sind als Astmeter zu behandeln.

3. Die Preise der Langhaufen werden bei durchschnittlicher Beschaffenheit festgesetzt:

für die 1. Klasse	(bis 4 m Länge)	M. 5,—
„ „ 2. „	(„ 4—5 m „)	M. 9,—
„ „ 3. „	(„ 5—6 m „)	M. 15,—
„ „ 4. „	(über 6 m „)	M. 20,—

Ueber die Zuteilung zu einer dieser Klassen im Einzelfalle haben die Kommunalverbände zu entscheiden.

4. Die Preise für Abraumreisig und Stockholz werden, insoweit diese Holzsorten zur Erfüllung des Pflichtholzes zugelassen und geliefert werden, festgesetzt wie folgt:

a) 1 rm Laubholz-Abraumreisig M. 1,60
1 „ Kiefer- „ M. 1,20
1 „ Fichte- „ M. —,80

b) für Brennreisig in Wellen von 0,7 m Gebundlänge und 1 m Umfang oder von gleichem Rauminhalt (z. B. 1 m lang und 0,85 m Umfang) werden festgesetzt:

bei Laubhölzern M. 12,—
bei Nadelhölzern M. 10,—
je hundert.

c) Als Preis für Stockholz wird für 1 rm gerodete Laubholzstöcke 8 M., für 1 rm gerodete Nadelholzstöcke 6 M. festgesetzt.

5. Durch diese Preisfestsetzung gelten alle der Kreisbrennholzstelle zur Zeit vorliegenden Gesuche um Preisfestsetzung als erledigt, und soweit höhere Preise gefordert werden, als abgelehnt.

Waldbesitzer, die besondere Gründe zu haben glauben, für ihre Erzeugnisse höhere als die vorstehend festgesetzten Preise zu fordern, können eingehend begründete Gesuche unter genauer Angabe der Aufbereitungsstellen bei der Königlichen Kreishauptmannschaft einreichen. Es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die Kosten der etwa nötigen besonderen Erhebungen, insbesondere auch die Reisekosten der Sachverständigen, dem Waldbesitzer dann zur Last fallen, wenn das Ergebnis zu keiner wesentlichen Erhöhung der Preise führt.

Das Letztere findet übrigens, was nicht unbemerkt bleiben mag, sinngemäß auch auf Anträge auf teilweise oder gänzliche Befreiung von der Brennholz-Pflichtlieferung Anwendung.

Dresden, den 10. Juni 1918. 2664

Königl. Kreishauptmannschaft.
Kreisbrennholzstelle.

Schwerarbeiterzulage an die in der Landwirtschaft beschäftigten Personen betr.

Die **Brotzulage** für **Schwerarbeiter** kann den in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen sowie den Selbstversorgern, jedoch nur, soweit sie bei der **Heuernte** mit tätig sind, auf die Zeit vom 17. Juni bis 30. Juni 1918 wieder gewährt werden.

Vom 30. Juni ab ist die Gewährung dieser Zulage bis auf weiteres wieder einzustellen.

Ueber den Zeitpunkt der Weitergewährung ergeht später noch weitere Bekanntmachung.

Großenhain, am 13. Juni 1918.

720 a I. **Der Kommunalverband.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 13. Juni 1918.

—* Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Gefr. Karl Otto Moritz, Sohn des Schneidemühlenarbeiters Karl Moritz; er ist bereits Inhaber der Friedrich August-Medaille. — Fritz Kittler bei einem Landw.-Inf.-Regt., Sohn des Lokomotivführers Hermann Kittler, hier, hat die Friedrich August-Medaille in Bronze erhalten.

—SEK. Soziale Frauenberufe. Da sich die Nachfrage nach ausgebildeten und zuverlässigen Kräften, die ihren Beruf in jeder Hinsicht ernst nehmen, von Monat zu Monat steigert, möchten wir auf den im Oktober 1918 beginnenden 5. Lehrgang der Schule für christlichen Frauendienst hinweisen. Diese Lehrgänge bilden Frauen und Mädchen gebildeter Stände in allen Zweigen christlich-sozialer Tätigkeit gründlichst aus und befähigen sie zur Tätigkeit als Gemeindehelferin, Jugendfürsorgerin, Wohnungs-, Schul- und Fabrikpflegerin sowie zur Mitarbeit und Leitung von Anstaltsbetrieben. Anmeldungen dazu sind bis 1. August an die Geschäftsstelle des Landesverbandes für christlichen Frauendienst, Dresden-A., Kaulbachstr. 7/I. zu richten, von wo auch gern jede Art von Auskunft erteilt und Prospekte versandt werden. Auch steht ein gemütliches Heim auswärtigen Schülerinnen zur Verfügung.

—SEK. Neue Ausbildungsstätte für Säuglingspflege. Dem immer steigenden Bedürfnis nach Säuglingspflegerinnen und gut vorgebildete Fürsorgerinnen in der Säuglingspflege entgegenkommend, hat der Landesverband für christlichen Frauendienst (Vors. Frau v. Carlowitz, Dresden) in Potschappel bei Dresden eine Ausbildungsstätte gegründet, in welcher wieder Plätze für Schülerinnen frei werden. Anmeldungen hierfür sowie Bitten um Auskunft sind an die Geschäftsstelle des Landesverbandes für christlichen Frauendienst, Dresden-A., Kaulbachstr. 7/I. zu richten. — Ebenso finden daselbst Mütter nach ihrer Entbindung (mit oder ohne Kinder) freundliche Unterkunft und Pflege.

— Der Zentralarbeitsnachweis für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Dresden erstattete den Bericht über seine Tätigkeit im Kriegsjahre 1917. Es wird darin ausgeführt, daß sich die Anstalt den durch den Krieg geschaffenen gänzlich veränderten Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt angepaßt hat und bestrebt war, die neuen an sie herantretenden Aufgaben bestmöglich zu lösen. Der Stagnation auf dem Arbeitsmarkt, die das ganze vergangene Geschäftsjahr kennzeichnet, der infolge Einwirkung des Krieges notwendigen rückläufigen Bewegung im Vermittlungsverkehr steht auf der anderen Seite mit gebieterischer Notwendigkeit die Lösung bedeutender Kriegsaufgaben gegenüber. Einen breiten Rahmen nimmt unter ihnen die Arbeitsvermittlung für den vaterländischen Hilfsdienst ein, ferner die Berufsberatung und Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte, ebenso wie für Kriegerwitwen und -Waisen. Zufolge übereinstimmender Beschlüsse der städtischen Körperschaften wurde der an den Zentralarbeitsnachweis seitens der Stadt Dresden bisher gewährte Jahresbeitrag von 10000 Mk. vom Jahre 1917 an auf 25000 Mk. erhöht. Die zunehmende Erkenntnis der Wichtigkeit des Arbeitsnachweises im allgemeinen, für die Zeit der Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft im besonderen, hat dem Zentralarbeitsnachweis im letzten Berichtsjahre eine stattliche Zahl neuer Mitglieder zugeführt. Es gehörten ihm Ende 1917 vier Bezirksverbände, 17 Stadtgemeinden und 128 Landgemeinden an. Die Zahl der vom 5. März bis zum 31. Dezember für den vaterländischen Hilfsdienst beim Zentralarbeitsnachweis direkt sich meldenden Personen betrug 878 männliche und 288 weibliche. Von den männlichen Personen meldeten sich 752 für die Heimat und 126 für das besetzte Gebiet. Von den letzteren wurden 67 der Hauptmeldestelle überwiesen. Die Zahl der im Heimatgebiet besetzten Stellen beträgt 462. Der Gesamtverkehr beim Zentral-Arbeitsnachweis war im Berichtsjahr folgender: 39270 Arbeitsuchende, 44368 offene Stellen, 32356 besetzte Stellen. Von den Stellenbesetzungen entfielen 42 Prozent auf das männliche und 58 Prozent auf das weibliche Geschlecht. Die Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte wurde mehr und mehr ausgebaut. Während das Ergebnis des Jahres 1916 938 Arbeitsuchende, 1368 offene Stellen und 513 Besetzungen beträgt, meldeten sich im Berichtsjahre 1695 arbeitsuchende Kriegsbeschädigte, von denen bei 1858 offenen Stellen 1279 Arbeit und Verdienst nachgewiesen werden konnte. Der seit April 1916 beim Zentralarbeitsnachweis bestehenden Abteilung für Kriegerwitwen und Waisen des Vereins Heimatdank wurde auch im Berichtsjahre 1917 sorgfältige Pflege zugewandt. Den 550 arbeitsuchenden Kriegerwitwen konnte in den meisten Fällen rasch eine gutbezahlte Stellung nachgewiesen werden.

— In den Landespensionsverband sächsischer Gemeinden sind im Jahre 1918 folgende Gemeinden und Verbände aufgenommen worden: a. bürgerliche Gemeinden: Thum (rev. Stadt), Hainewalde, Herold i. E., Altmittweida, Niederaffalter, Crandorf, Großzöffen, Oberaffalter, Berthelsdorf i. E., Mohorn, Jahnsbach, Liebstadt (Stadtgemeinde); b. Schulgemeinden: Langebrück und Birkigt; c. selbständige Gutsbezirke: Großschocher-Windorf; d. Verbände: Bezirksverband Großenhain, Tuberkulosefürsorgeverband im Plauenschen Grunde zu Deuben, Hebammenverband Halsbrücke, Hebammenbezirk Bühlau. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle beim Stadtrat Leisnig an.

—* Kleingärtners Arbeiten in der nächsten Zeit. Die Hauptpflanzarbeiten sollten in diesem Monate beendet werden, namentlich die Spätsorten der Gemüse für den Winterbedarf müssen nun an Ort und Stelle kommen. In der Hauptsache sind noch Sellerie, Rosenkohl, Gurken, Kürbisse und Tomaten in kräftigen Pflanzen zu setzen. Wo die ersten Beete abgeerntet sind, müssen dieselben sofort wieder bepflanzt oder besät werden, wofür nun wieder Frühsorten mit kurzer Entwicklungsdauer gewählt werden. So legt man auch noch frühe Sorten von Buschbohnen, z. B. Kaiser Wilhelm, frühe Neger, Ilsenburger und wohl auch Hinrichs Riesen, ferner Erbsen in den Sorten Schnabel- oder Säbelerbsen und grünbleibende Folger am Anfange, Sara noch einmal vor Ende des Monats. Zu beachten ist, daß Hülsenfruchtsaatgut nur noch bis 15. Juni verkauft werden darf. Die meiste Arbeit erfordert aber jetzt die Pflege der Gemüsepflanzen. Die jungen Anpflanzungen müssen durchdringend gegossen und der Boden muß öfter gelockert werden. Unkraut darf nicht aufkommen, sondern muß beizeiten vertilgt werden. Zu dicht aufgegangene Aussaaten sind zu verziehen. Kartoffeln, Erbsen und Bohnen, sowie die Kohlarten müssen behäufelt werden.

—MJ. Wichtigkeit der Ersatzstreusammlung. Wie wichtig es ist, im vaterländischen Interesse Ersatzstreu zu sammeln, um Stroh bei der allgemeinen großen Futterknappheit als Futter zu erhalten, zeigt folgendes Ergebnis: Eine sächs. Ersatz-Eskadron hat in der Zeit vom 15. 3. 18 bis 15. 4. 18 über 20000 Kilogramm Ersatzstreumittel (Laub, Heidekraut, Nadelstreu usw.) gesammelt und dadurch mehr als den monatlichen Bedarf an Streu gedeckt. Hierdurch sind an Streustroh 20000 Kilogramm im Werte von 2480 Mark erspart worden, die nun zu Futterzwecken freigeworden sind. Ein anderer sächs. Kavallerie-Ersatz-Truppenteil hat durch Einsammeln von Waldstreu, in der gleichen Zeit, seinen Bedarf an Streumitteln bis mit September 1918 gedeckt.

—* Kopfsalat. Salat wird wohl in jedem Garten gebaut und das mit Recht, obwohl er nur eine schmackhafte und gesunde Zukost zu den Speisen bildet. Da er überall als Zwischenfrucht angebaut werden kann, so braucht damit kein Platz für wichtigere Gemüse verloren zu gehen und die Ausnützung des Landes wird gesteigert. Unter den zahlreichen Sorten sind als ältere und bewährte Sorten für den Sommer- und Herbstanbau hervorzuheben der gelbe Trotzkopf und der Laibacher Eissalat. Beide schließen bei reichlicher Bewässerung, selbst bei großer Hitze, gut und bilden große feste Stauden. Um das Schießen des Salats zu verhüten, wird empfohlen, bei fertig ausgebildeten Köpfen mit scharfem Messer unmittelbar über der Erde einen wagerechten Einschnitt in den Strunk zu machen, der bis zur Hälfte des Durchmessers gehen darf. Dadurch wird der Saftzustrom eingeschränkt und der Drang zum Durchtreiben vermindert. Aufgeschossenen Salat verwendet man noch wie Spinat oder besser mit diesem vermischt.

—* Strafandrohung im Fellhandel! Für die beschlagnahmten rohen Kanin-, Hasen- und Katzenfelle sind Höchstpreise festgesetzt. Es ist in letzter Zeit wiederholt beobachtet worden, daß Händler und Sammler beim Ankauf dieser Felle die gesetzlichen Höchstpreise überschreiten. Deshalb sei ganz besonders darauf hingewiesen, daß nicht nur der mit schwerer Strafe belegt wird, der bei der Ablieferung der Felle, höhere Preise zahlt, sondern auch der, welcher sich höhere als die festgesetzten Preise zahlen läßt. Händler, Sammelstellen, Gerbereien, Kürschnereibetriebe und dergleichen werden nach wie vor scharf auf Innehaltung der bestehenden Verordnungen überwacht.

— MJ. Lebensmittelzulagen für Industriewerke. Nach Zeitungsberichten sollen in einigen Teilen Deutschlands Industriewerke für ihre Arbeiter nur dann gewisse Lebensmittelzulagen erhalten, wenn sie eidesstattlich versichern, daß sie früher Lebensmittel für ihre Arbeiter im Schleichhandel bezogen haben. Es wird darauf hingewiesen, daß im Königreich Sachsen die Abgabe einer solchen Versicherung niemals verlangt wurde und die Gewährung von Zulagen auch weiterhin in keinem Falle davon abhängig gemacht werden wird.

—* Den Kampf gegen die Gemüseschädlinge müssen die Kleingärtner nachdrücklich aufnehmen, wenn ihre Ernte nicht geschmälert oder gar vernichtet werden soll. Die neueste Monats-Nummer der „Ratschläge für den Kleingartenbau in der Kriegszeit!" bringt deshalb kurze Anleitungen zur Bekämpfung der häufigsten Schädlinge. Der Ausschuß für Kleingartenbau der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge, Dresden-A., Schießgasse 21, II, ist bereit, einzelne Blätter dieser Nummer zur Probe kostenlos abzugeben.

* Leutewitz. Der Oberjäger Guido Wachs, Sohn des Gutsbesitzers Otto Wachs, Inhaber schon mehrerer Kriegsauszeichnungen, erhielt die Friedrich August-Medaille in Silber, der Soldat Hermann Körnsa, Sohn des Dachdeckers und Hausbesitzers Hermann Körnig, dieselbe Auszeichnung in Bronze.

Dresden. Die Sächsische Staatszeitung meldet: „Sicherem Vernehmen nach ist als Nachfolger für den verstorbenen Justizminister Dr Nagel der Reichsgerichtsrat Dr Heinze vom 1. Juli ab in Aussicht genommen." — Reichsgerichtsrat Dr Heinze, der, wie schon berichtet, vor etwa zwei Jahren in das türkische Justizministerium berufen wurde und seit dieser Zeit in Konstantinopel weilt, war früher Landgerichtsdirektor in Dresden und genießt den Ruf eines hervorragenden Juristen.

Dresden. Zur Bartflechtenverordnung des Stellvertretenden Generalkommandos des 12. Armeekorps nahm Dienstag abend eine von der Barbier- und Friseur-Innung einberufene stark besuchte öffentliche Versammlung Stellung. Herr Obermeister Miethe hielt den einleitenden Vortrag und erwähnte, daß durch die Verordnung eine tiefe Beunruhigung der Berufsangehörigen sowohl wie des Publikums eingetreten sei. Die Barbiere und Friseure verwahrten sich dagegen, daß ihre Geschäfte der Ansteckungs- bzw. Verbrei-

tungsherd der Krankheit seien; diese Herde seien vielmehr anderweit zu suchen. Es sei noch kein Kollege daran erkrankt. Die Flechte sei von den Grenzen hereingeschleppt worden, teils durch die fremden Völker, teils durch die Pferde. In der Hauptsache seien im Anfang nur Soldaten daran erkrankt. Leider habe man die Kranken nicht, wie bei anderen ansteckenden Krankheiten, isoliert. Die Krankheit sei teils eine flechtenartige, teils beulenartige Erscheinung. Eine Bartflechte habe sich früher nur im Barte festgesetzt, jetzt wurden aber auch Selbstrasierer, Frauen und Kinder von der Krankheit befallen und sie trete an allen Körperteilen auf. Ihre Verbreitung könne auf alle mögliche Weise vor sich gehen. Das Jucken und Fressen, das sie hervorrufe, veranlasse die Kranken zum Kratzen, und so komme der Erreger der Krankheit unter die Fingernägel und auf die Fingerspitzen und werde nun sehr leicht übertragen, namentlich auf das Papiergeld, auf Handtücher, Fernsprecher, Türklinken und alle Gegenstände, die man mit der Hand berühre. Wenn ein Kranker sich doch gekratzt habe, solle er sich sofort sehr sauber waschen. Jetzt habe man angeordnet, das alle Befallenen eine Binde tragen müßten, damit kein Kratzen und dadurch eine Uebertragung erfolgen könne. Selbstverständlich müßten und würden sich die Berufsangehörigen der Verordnung anpassen, sie hätten dann wenigstens die Gewähr, daß die Verbreitung nicht von ihnen ausgehe. Einzelne Bestimmungen der Verordnung seien sehr einschneidend, zum Teil, den jetzigen Verhältnissen entsprechend, undurchführbar. Es fand eine Entschließung einstimmige Annahme, in der das Generalkommando gebeten wird, in eine Besprechung mit Berufsangehörigen einzutreten behufs Aenderung verschiedener Bestimmungen der Verordnung, besonders daß das Abwaschen und Abspritzen der Kunden wieder gestattet werde.

Zittau. Die Blumenuhr an der Stadtgärtnerei, deren in der Erde liegendes Gehäuse im Laufe der Zeit durch die Unbilden der Witterung stark gelitten hatte, ist jetzt, nachdem die Uhr einige Jahre stillgestanden hat, einer gründlichen Reparatur unterzogen worden. Von der aus bunten Pflanzen zusammengestellten großen Rabatte erheben sich aus grünem Untergrunde die in roten Farben gehaltenen Stundenziffern, über denen die Zeiger hingleiten.

Seifhennersdorf. Die ersten neuen Frühkartoffeln hat am Sonnabend hier der Hausbesitzer Opel in seinem an der Mandau gelegenen Garten geerntet. Die Ertragsmenge und Güte der Kartoffeln, eine schmackhafte weiße Sorte, war sehr befriedigend. Auch Frühtomaten mit schon angesetzten Früchten befinden sich in dem Opelschen Mustergarten.

Werdau. Im benachbarten reußischen Marktflecken Fraureuth ertranken 2 Kinder des dortigen Kinderheims, ein Mädchen im Alter von 14 und ein Knabe im Alter von 10 Jahren, beim Baden im Gemeindeteich. Bei 2 weiteren Kindern waren die angestellten Wiederbelebungsversuche von Erfolg. Die Lehrerin des Kinderheims, die den Kindern zu Hilfe eilen wollte, erlitt einen Schlaganfall und konnte nur als Leiche aus dem Teiche geborgen werden.

Langenhessen. Reingefallen ist hier ein Dienstmädchen aus Werdau, das im Auftrage ihrer Herrschaft fast regelmäßig nach hier kam, um gegen Kern- und Schmierseife Butter, Quark und Eier einzutauschen. Dem Mädchen wurde der inhaltsreiche Korb durch einen Polizeibeamten entleert; die üblichen Feststellungen dürften damit wohl zu der Erörterung der Frage führen, woher die Werdauer Herrschaft die gute Seife in solchen Mengen bezieht, daß sie einen Tauschhandel damit treiben kann.

Freiberg. Lehrreiche Mitteilungen über den Goldankauf machte Geh. Bergrat Kochinke. Bis jetzt sind 5850 Kilogramm Gold in die Freiberger Hütten im Werte von 15 Millionen Mark eingeliefert worden. Als Einlieferungsstellen kommen außer den süddeutschen Staaten nur Berlin, Frankfurt und Hamburg in Frage, deren Ziffern nicht bekannt sind. Von Stadt und Umgebung Freiberg wurden bis jetzt 17,6 Kilogramm Gold aufgebracht, das entspricht dem Durchschnitt anderer gleichgroßer Städte: Meißen: 17,9, Bautzen: 23, Zittau: 21 Kilogramm. Auffallend ist das geringe Ergebnis von Industriestädten: Glauchau: 4,5, Meerane: 5,7, Krimmitschau: 9,2 und Reichenbach: 7,3 Kilogramm.

§§ **Plauen.** Einen bedeutsamen Beschluß hat die deutsche Gardinenfabrik A.-G. in Plauen, die nunmehrigen Industriewerke Aktien-Gesellschaft Plauen, in einer außerordentlichen Generalversammlung gefaßt, indem nunmehr die Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen am Gewinn des Unternehmens teilnehmen sollen. Das Unternehmen folgt dabei dem Vorbild einiger weniger deutschen Unternehmen, z. B. der Zeiß-Werke in Jena und entspricht damit lang gehegten Wünschen der Arbeiterschaft. Sie hofft, damit ihre Arbeiter in engere Beziehungen zu den Unternehmungen zu bringen und sie für ihre geübte Treue zu belohnen. Der den Angestellten und Arbeitern zugedachte Gewinnanteil soll nach dem Ermessen des Vorstandes entweder verteilt oder Wohlfahrtszwecken zugeführt werden. Für solche den Arbeitern und Angestellten dienende Zwecke ist bereits eine größere Stiftung vorhanden und zwar ist, wie wir erfahren, ein Erholungsheim für die Angestellten und Arbeiter der Industriewerke geplant.

* * *

Greiz. In dem benachbarten Marktflecken Fraureuth ereignete sich ein schweres Unglück. Als unter Aufsicht einer 22jährigen Lehrerin aus Zwickau Kinder des Fraureuther Kinderheims im Gemeindeteich badeten, gerieten einige Kinder in eine tiefe Stelle und versanken. Die Lehrerin sprang nach, wurde aber vom Schlage getroffen und ertrank. Ferner ertranken zwei Kinder im Alter von 10 und 14 Jahren, während bei zwei weiteren die Wiederbelebungsversuche von Erfolg gewesen sind.

Das Wasserflugzeug im Handelskrieg.

Es war an einem heißen Julitage des vergangenen Jahres, als eine unserer flandrischen Jagdstaffeln am frühen Morgen zur Beobachtung des Handelsverkehrs nach See aufstieg. Die Luft war diesig, und die Sichtweite betrug kaum mehr als fünf Seemeilen. Außer einigen Fischerbooten war nichts zu sehen. In dem leichten Morgennebel zeichneten sich verschwommen die Umrisse der holländischen Küste im Osten ab. Bald aber wurde auf westlichen Kurs gegangen, und die Dampfer-Fahrstraße England—Holland angesteuert. Kurz vor sechs Uhr kam ein mittlerer Frachtdampfer mit südlichem Kurse in Sicht. Da er sich im Sperrgebiet befand, setzte das Führerflugzeug zum Gleitflug an und schoß dem Dampfer einige Maschinengewehrsalven vor den Bug als Aufforderung zum Stoppen. Pünktlich kam der Dampfer, der sich als Holländer entpuppte, dem Befehl nach und die Besatzung verließ in der Erwartung, daß der Dampfer torpediert werden sollte, das Schiff. Darauf landete das Flugzeug auf dem Wasser und ging längsseit eines Bootes, in dem der Kapitän saß, der zum Vorzeigen seiner Papiere aufgefordert wurde. Aus diesen ging hervor, daß der Dampfer „Gelderland" von etwa 2000 Br.-R.-T. mit einer Ladung Kohle, Oel und Petroleum für englische Rechnung nach Holland unterwegs war. Eine Aufbringung des Dampfers war mithin gerechtfertigt. Der Führer, Leutnant z. See d. R. Hillger, stieg nun in das Kapitänsboot und fuhr als Prisenoffizier mit an Bord der „Gelderland", wohin auch das andere Boot geschickt wurde. Die Mannschaft erhielt Befehl, ihre Obliegenheiten wieder aufzunehmen. Schnellstens wurde wieder Dampf unter den Kesseln gemacht und bald darauf der Kurs nach Süden aufgenommen. Kapitän und Besatzung wurden darauf aufmerksam gemacht, daß das Schiff gegebenenfalls sofort durch eine Bombe versenkt werden würde, falls sie den Anordnungen des Prisenoffiziers keine Folge leisteten. Eine von dem Flugzeug mitgebrachte Bombe sowie der geladene Revolver gaben seinen Worten den nötigen Nachdruck. Nun galt es, guten Ausguck zu halten, um so mehr, als das Wetter immer unsichtiger wurde. Leicht konnten plötzlich englische Zerstörer auftauchen, und es wäre wahrhaftiges Pech gewesen, von einem Prisenschiff aus in Gefangenschaft zu geraten. Die übrigen Flugzeuge hatten längst Kurs zur Heimatstation genommen und dort entsprechende Meldung gemacht. Nach einigen Stunden hörte man plötzlich Motorgeräusche über sich. Waren das eigene Flieger oder englische Kollegen, die hier das Gebiet abjuchen wollten? Dann aber kam aus dem Dunst das Flugzeug heraus und wurde an seiner Bauart und dem Eisernen Kreuz als deutsches erkannt. In niedriger Höhe umkreiste der Riesenvogel das Prisenschiff, und seine Insassen winkten freudig herüber. Selbst die Holländer beantworteten die Begrüßung des deutschen Fliegers. Eine ganze Weile begleitete der Kamerad in der Luft den nach Süden strebenden Prisendampfer und bog dann nach Westen ab. Da er genau auf Gegenkurs herangekommen war, so gab dies die Beruhigung, daß sich der Dampfer auf dem richtigen Kurse befand. Langsam schlich der Dampfer dahin. Meitern rannen die Minuten und Stunden. Der Prisenoffizier rauchte eine Zigarette nach der anderen, um die Langeweile zu meistern. Inzwischen hatte sich die Sonne durch die Wolkendecke eine Bahn gebrochen, aber die Sichtweite wurde immer geringer. Da, was war das Schwarze, das dort auf den Wellenkämmen tanzte, kaum 200 Meter vor dem Bug? Eine Mine! Dort noch eine! „Hart Steuerbord", gab Leutnant Hillger das Ruderkommando. Langsam drehte sich der Dampfer, und kaum 30 Meter von der Bordwand entfernt, glitten die unheimlichen schwarzen Dinger vorüber. Ort und Uhrzeit wurden in die Karte eingezeichnet als Material für die zu erstattende Meldung. Damit war auch dieser Zwischenfall erledigt. Nun begann der Magen zu knurren. Den Morgenkaffee hatte der Seefliegeroffizier verschlafen und die Kolawürfel im Flugzeug gelassen. Also hieß es, den Magen weiter mit einer Zigarette befriedigen.

Mit dem scharfen Glase suchte der Prisenoffizier den südlichen Horizont ab. Doch die erwartete Küste wollte ebenso wenig aus dem Dunste aufsteigen, wie die Form eines deutschen Kriegsfahrzeuges. Plötzlich aber tauchte in kaum 1000 Meter Entfernung etwas Weißes aus dem Wasser auf: Der Turm eines U-Bootes! Auch der holländische Kapitän hatte ihn bemerkt. „Stoppen, sofort stoppen", rief er. „Ein Unterseeboot". In wenigen Sekunden hatte sich diese Nachricht durch das ganze Schiff fortgepflanzt. Alles stürzte zu den Rettungsbooten, und der Prisenoffizier befand sich allein auf der Kommandobrücke, wo er das Steuer übernehmen mußte. Von dem U-Boot war jedoch nichts mehr zu sehen, es war wohl getaucht. Ob es wohl ein eigenes oder ein feindliches war? Immerhin schien es ratsam, Zickzackkurse zu steuern, wobei dauernd scharf nach einer Torpedolaufbahn ausgespäht wurde. Es erfolgte aber nichts. Nachdem im Verlaufe von fünf Minuten nichts passiert war, legte sich allmählich die Aufregung der Besatzung, und recht kleinlaut kamen Kapitän und Matrosen wieder auf die Brücke. Die Heizer und Maschinisten verschwanden in ihren Niedergängen. „Ja, ja, die deutschen U-Boote machen die Seeleute nervös", meinte der Kapitän entschuldigend...

Wieder Motorgeknatter. „Eine Fliegmaschine", sagte der Mann am Ruder, und bald war wieder ein deutsches Wasserflugzeug über dem Dampfer, um eine Nachricht des Kommandeurs der Flugstation abzuwerfen. Bald darauf kamen auch von Süden her deutsche Torpedoboote heran und nahmen den aufgebrachten Dampfer in ihren Schutz. Nach einer weiteren Stunde ankerte der erste von deutschen Wasserflugzeugen aufgebrachte Prisendampfer im Hafen von Zeebrügge.

Deutscher Generalstabsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zeitweilig aufflebender Artilleriekampf. Oertliche Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Noyon führte der Franzose erneut starke Gegenangriffe beiderseits der großen Straße Roye—Estrees St. Denis. Unter schwersten Verlusten brach auch dieser Ansturm zusammen. Mehr als 60 Panzerwagen liegen zerschossen auf dem Kampffelde. Die Gefangenenzahl ist auf über 15000 gestiegen. Die Beute an Geschützen beträgt nach bisherigen Feststellungen mehr als 150. Bei Abwehr der feindlichen Gegenangriffe fielen einige unserer bis in die vorderen Infanterie-Linien hinein aufgefahrene Geschütze in Feindeshand.

Nördlich der Aisne drangen Sturmabteilungen in die feindlichen Gräben. Südlich der Aisne griffen wir nach starker Artilleriewirkung den Feind an und warfen ihn aus seinen Linien östlich von Cutry-Dommiers über diese Orte hinaus zurück. Nördlich von Corcy wurde der Savieres-Grund vom Feinde gesäubert. Wir machten mehr als 1500 Gefangene.

Mehrfach wiederholte feindliche Angriffe nordwestlich von Chateau-Thierry brachen verlustreich zusammen.

In den beiden letzten Tagen wurden 35 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Berthold und Leutnant Menkhoff errangen ihren 33., Oberleutnant Schleich seinen 29. und 30., Leutnant Veltjens seinen 20. und 21., Hauptmann Reinhardt seinen 20. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vermischtes.

Große Unterschlagungen. Bei der Einkaufsgesellschaft Rhein-Mosel in Köln, die mit einem Stammkapital von 500 000 Mark arbeitet und die von den Kommunalverbänden der Regierungsbezirke Aachen, Koblenz, Köln und Trier gegründet worden ist, hat ein Angestellter durch den Verkauf großer Posten von Waren an Private 100 000 Mark unterschlagen. Außerdem verschwand ein ganzer Waggon Käse im Werte von 60 000 Mark. Durch das Verderben großer Mengen von Waren erstand der Gesellschaft ein Schaden, der hunderttausende Mark beträgt. In einem Falle wurden 700 Tönnchen marinierte Fische in den Rhein geworfen. Massenhaft wurde Marmelade vernichtet. Besonders große Warenverluste waren in jener Zeit zu verzeichnen, als die Lebensmittelversorgung schwierig war. Für verdorbene Frischfische hatte die Stadt Bonn allein einen Schaden von 80 000 Mark.

Sechs Jahre Zuchthaus für Treibriemendiebstahl. „Treibriemendiebstahl ist ein an Landesverrat grenzendes Verbrechen", diesen Standpunkt nahm der Gerichtshof zu Berlin in einer Strafsache gegen den Tischler Hermann Müller ein, der sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten hatte. Der Angeklagte war in einer Möbelfabrik, die Kriegsarbeit liefert, als Tischler beschäftigt. Trotz seines hohen Kriegslohnes, kam er auf den Gedanken, sich durch einen Treibriemendiebstahl in den Besitz einer größeren Summe zu setzen. Er drang des Nachts in die Fabrikräume seines Arbeitgebers ein und zerschnitt dort eine ganze Anzahl wertvoller Treibriemen, die er dann in einen Sack packte. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht ging jedoch erheblich über diesen Antrag hinaus, da durch derartige Diebstähle von Treibriemen großer militärischer Schaden angerichtet werden könne, weil wichtige Maschinen, mit denen Heeresbedarf hergestellt wird, dadurch unter Umständen längere Zeit stillliegen müssen. Da ein derartiges Treiben an Landesverrat grenze, sei die volle Härte des Gesetzes anzuwenden. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus.

Gute badische Obsternte in Sicht. Wie dem Berliner Lokal-Anzeiger aus Karlsruhe gemeldet wird, verspricht die Obsternte in Süddeutschland gute Erträge. Während allerdings die Kirschenernte bezüglich der Menge hinter der vorjährigen zurücksteht, ist die Erdbeerernte reichlich ausgefallen. Die Trockenheit beeinträchtigte neuerdings die Ausreife bei den Heidelbeeren; bei den Himbeeren und Johannisbeeren erwartet man jedoch eine Vollernte. — Schweizer Blättern zufolge haben scharfe Fröste bis zu vier Grad geradezu verheerend auf die Kulturen vieler Schweizer Landesgegenden gewirkt. Ein großer Teil der Reben ist vernichtet; im Berner Oberland wurden die Kartoffel- und Bohnenkulturen gänzlich zerstört; der Schaden ist sehr groß.

Die Kriegsaufgaben des Holunder. Pflanzen, deren Verwertbarkeit früher kaum beachtet wurde, haben jetzt auch ihre „Kriegspflichten" zu erfüllen: als Ersatz für das zu dienen, was wir heute aus Kriegsgründen entbehren. Hierher gehört auch der Holunder, auf dessen Verwertungsmöglichkeiten in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse aufmerksam gemacht wird. Ein besonders im Sommer vortreffliches Erfrischungsgetränk, dem überdies durch seine blutreinigende Wirkung auch in gesundheitlicher Hinsicht ein nicht zu unterschätzender Wert zukommt, ist die Holundermilch, die auf sehr einfache Weise hergestellt werden kann. Die Holunderblüten werden von den Stielen gepflückt, und mit Milch übergossen, dann läßt man sie eine Stunde zugedeckt stehen, um sie hierauf vollkommen trinkfertig abgießen zu können. Der Geschmack ist umso besser, je kühler die Holundermilch gestellt wird. Im Herbst, wenn an die Stelle der reifen Blütendolden die saftigen schwarzen Beeren getreten sind, ist es Zeit, das Holunder- oder Fliedermus herzustellen. Das Mus wird mit einem kleinen Zusatz von Wasser und etwas Zucker gekocht, bis es dick wird. Um es für den Winter haltbar zu machen, füllt man es in Gläser und kocht es nochmals 60 Minuten bei 80 Grad. Wenn man gar keinen Zucker hat, kann man an dessen Stelle auch süße, weiche Birnen beimengen. Das Holundermus ist besonders bei Erkältungen der Brust- und Atmungsorgane vorteilhaft, weil es auflösend und beruhigend wirkt. Eine noch kräftigere medizinische Wirkung hat der Holundersaft, den man gewinnt, indem man die gewaschenen Beeren etwas aufkocht, dann den abgegossenen Saft auf Feuer eindickt und sterilisiert. Schließlich werden noch Holundersulz und Holundervein empfohlen. Holundersulz bereitet man zu, indem man den Saft bis zur nötigen Festigkeit kocht, wobei man allerdings auf 1 Pfund Saft ¾ Pfund Zucker zugeben muß. Man sieht, daß derjenige, der in seinem Garten einen Holunderbaum stehen hat, seine Kriegsgenüsse, wenn auch nicht entscheidend, so doch immerhin angenehm zu bereichern vermag.

Die Forstwirtschaft in Litauen. In den Erörterungen über die wirtschaftliche Bedeutung Litauens ist der „unermeßliche Waldreichtum" des Landes vielfach zum Schlagwort geworden, so daß es erwünscht erscheint, die forstwirtschaftlichen Verhältnisse in diesem allgemein interessierenden Gebiete etwas genauer zu betrachten. Wie der St. Hubertus ausführt, hat die Forstwirtschaft in Litauen tatsächlich eine verhältnismäßig weit höhere Bedeutung als in anderen Ländern, da das Holz der hauptsächlichste Ausfuhrartikel ist. Hunderte von Millionen Festmeter Holz gingen aus Litauen in die Welt hinaus, aber gerade darum darf der Waldbestand in seiner heutigen Verfassung nicht sinnlos überschätzt werden. Vor langer Zeit war Litauen allerdings fast vollkommen mit Wäldern bedeckt, noch im 17. Jahrhundert schildern Chroniken Samogitien als ein Land „unduchdringlich vor Wäldern". Die rege Abholzung, die nicht immer in der richtigen Weise durchgeführt wurde, hat dies aber geändert, und heute ist der Waldbestand Litauens im Verhältnis zur Gesamtfläche des Landes nicht wesentlich größer als z. B. der Preußens. In beiden Ländern ist ungefähr ein Viertel der Gesamtbodenfläche mit Wald bedeckt. Am waldreichsten ist das Gouvernement Wilna, dessen Boden zu 28 Prozent mit Wald bestanden ist, dann folgen das Gouvernement Kowno mit 23 Prozent und das Gouvernement Suwalki mit 22,8 Prozent. Zwischen den Wäldern Preußens und Litauens besteht aber ein nicht zu übersehender Unterschied in der Besitzverteilung. In Litauen handelt es sich vorwiegend um Gutswald, während der preußische Wald sich zwischen verschiedene Besitzer verteilt. Zwei Drittel aller litauischen Forsten gehören den Gutsbesitzern, nur ein Drittel ist Staatseigentum. Gemeinden und Bauern sind so gut wie gar nicht am Waldbesitz beteiligt. Diese Feststellung ist darum von Bedeutung, weil einleuchtenderweise Staatsforst und Gemeindewald gewöhnlich viel rationeller bewirtschaftet werden, als die Forste in privater Hand. Aus diesem Grunde wurde in Litauen viel Wald unwirtschaftlich abgeholzt, andererseits hat man vielfach die Aufforstung vernachlässigt. Besonders rücksichtslos wirtschaftete man in den Wäldern in der Nähe fließender Wässer, wo der bequeme Abtransport zu schrankenloser Abholzung verlockte. Auch der Krieg hat mit seinen ungeheuren Holzverbrauch zur Niederlegung ausgedehnterer Waldstrecken beigetragen. Trotz all dieser Einschränkungen gibt es in Litauen noch immer Forsten von hohem Wert, so z. B. den zum Retower Gut des Fürsten Orginski gehörigen Forst von mehr als 20 000 Hektar. Die größten Wälder, von denen am häufigsten die Rede ist, vor allem der unschätzbare Urwald von Bialowice. Auch die Wälder von Augustowo gehören ethnographisch nicht mehr zu Litauen, sondern beginnen bereits an seinen Außenrändern. Ein nicht unbeträchtlicher Teil des gefällten Holzes wurde unter der russischen Herrschaft im Lande selbst verbraucht, da die Gebäude zum Größten Teil aus Holz gebaut sind, und weil Holz außerdem das gebräuchlichste Brennmaterial war. Das zur Ausfuhr bestimmte Holz aber ging und geht vor allem nach Deutschland. An erster Stelle sind die Holztransporte auf der Memel zu nennen, denen ein jährlicher Wert von 20 bis 30 Millionen Mark zukommt. Im Jahre 1913 belief sich die Gesamteinfuhr litauischen Holzes in Deutschland auf 2 212 323 Festmeter, und zwar handelte es sich besonders um Zellulosehölzer und Schwellen. Daneben spielten die seit dem Handelsvertrage des Jahres 1914 zollfreien Rundhölzer eine bedeutende Rolle. Der Holzhandel lag so gut wie ausschließlich in den Händen der Juden, während die Flößer in der Mehrzahl Litauer waren. Zweifellos ist Litauen noch immer ein forstwirtschaftlich sehr wertvolles Land, und darum ver-

SLUB
Wir führen Wissen.

mag die Einführung der mustergültigen deutschen Forstkultur sowohl den Litauern wie uns bedeutenden Vorteil zu bringen.

Honig für Abgabe von Kleidung. Die Stadtverwaltung Berlin Schöneberg hat ein neues Mittel gefunden, um für die Sammlung getragener Männerkleidung die Abgabefreudigkeit zu beleben. Amtlich verspricht sie, daß auf die Empfangsbescheinigungen bei Abgabe von Männerkleidung nach Wahl ½ Pfund Auslandshonig oder ein Pfund Sarottische Mandelpeise zum städtischen Selbstkostenpreise abgegeben werden. Hier wird also den Gebern im wahrsten Sinne des Wortes Honig um — den Mund geschmiert.

Großfeuer am Königssee. Ein großes Schadenfeuer auf dem Königssee bei Berchtesgaden hat den Schiffsverkehr auf dem See unmöglich gemacht. Das Schiffshaus samt elektrischer Ladestation und Nebengebäude, Eigentum der Zivilliste, ist vollständig niedergebrannt. Sämtliche sieben darin untergebrachten Motorboote, die den Schiffsverkehr auf dem See regelten, wurden dabei vernichtet. Ihr Wert beträgt eine halbe Million Mark. Ebenfalls vernichtet wurde das zweistöckige Nebenhaus des bekannten Hotels Schiffmeister. Es brannte mit der gesamten Einrichtung und der Habe der Gäste nieder.

Wie Obstwucherpreise entstehen. Ein überraschendes Ergebnis hatte der meistbietende Verkauf des reichen Behanges der Kirschbäume des weimarischen Ortes Azmannsdorf. Während im Vorjahre rund 2000 Mark erzielt wurden, gab diesmal, wie der „Erf. Allg. Anz." mitteilt, der Oebster Hermann Keil aus Erfurt das Meistgebot mit zwölftausend Mark ab. Daß derartig teuer erworbene Kirschen wohl kaum zum vorgeschriebenen Höchstpreise an die Verbraucher gelangen, da jeder Zwischenhändler natürlich auf seine Kosten kommen will, liegt auf der Hand.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 13. Juni 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

)(**Berlin.** Unter der Ueberschrift „Die vierte Lesung" schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." redaktionell: Die **vierte Lesung der Wahlrechtsvorlage** ist abgeschlossen. Es sind Bestimmungen in den Entwurf aufgenommen, mit denen nach der Erklärung des Ministers des Innern ein Zustandekommen der Vorlage für die Regierung ausgeschlossen ist. Mit diesen Worten ist die Stellung der preußischen Staatsregierung zu dem Ergebnis der vierten Lesung klar gezeichnet. Die Regierung hält unerschütterlich daran fest, daß nur ein Wahlrecht Gesetz werden kann, das das Prinzip der Gleichheit im Rahmen der Regierungsvorlage wahrt. Mit den von der Mehrheit des Abgeordnetenhauses beschlossenen Bestimmungen ist das nicht der Fall. Die vier Lesungen der Regierungsvorlage bezeichnen ebenso viele Stationen der Entwickelung auch auf der Rechten zu dem Versuche, eine der Neuzeit entsprechende Umgestaltung des Wahlrechts herbeizuführen.

Die Pariser Abendblätter von gestern geben laut „Berl. Lokalanz." zu, daß die von den Deutschen in den letzten Tagen **errungenen Erfolge** nicht zu leugnen seien.

Der „Lokalanz." meldet aus Basel: Der Militärkommandant von Paris General Dubail hat die **Ausfuhr aller Zeitungen**, die Inserate enthalten, **ins Ausland verboten.** Die Zeitungen, die ihre Spediteuren nach dem Auslande beibehalten, müssen besondere Ausgaben herausgeben, in denen sich keine Annoncen befinden. — Paris bietet nach der „Voss. Ztg." das Bild einer belagerten Stadt.

Der „Lokalanz." meldet aus Rotterdam: Wie der „Daily Expreß" aus Petersburg berichtet, verspricht der bevorstehende **Prozeß des früheren Zaren** sensationell zu werden. Laut Berichten aus Moskau sind die Sowjets mit dem Zusammenbringen von Telegrammen und Briefen des früheren Zaren an den König Viktor Emanuel von Italien, Ferdinand von Bulgarien, Konstantin von Griechenland, Albert von Belgien, Präsident Poincare und Kaiser Wilhelm beschäftigt.

Fleischlose Wochen.

* **Berlin.** Dem „B. T." wird aus Augsburg gemeldet: In der Sitzung des Ministeriums des Innern wurde mitgeteilt, daß vom August ab wegen Viehmangels gänzlich fleischlose Wochen eintreten würden. Auch sonst seien die Lebensmittelvorräte knapp.

Die deutschen U-Boote.

* **Amsterdam.** Obwohl man in Amerika die Verschiffung und die Transporte möglichst im gleichen Umfange wie bisher aufrecht erhalten will und das Marineamt seine Aufgabe ganz besonders darin sieht, den Weg für Transporte nach Frankreich frei zu halten, kann man doch aus den Maßnahmen, die die Marinebehörde zum Schutze der ausfahrenden Schiffe getroffen hat, schließen, welche Bedeutung der Tätigkeit der deutschen U-Boote in den amerikanischen Gewässern beigemessen wird. Dem Washingtoner Berichterstatter der „Times" zufolge hat das Marineamt amtlich bekannt gegeben, daß es die Küstenschiffahrt unter keine Kontrolle gestellt hat. Die Fahrstraßen und Bewegungen innerhalb der Verteidigungszone und außerhalb der Häfen werden den Schiffen von den Marinebehörden vorgeschrieben. Es ist nunmehr festgestellt worden, daß sich nicht mehr als 1 U-Boot in den Gewässern des Atlantischen Ozeans befindet. Gleichzeitig wurden U-Bootsangriffe aus Connecticut und Virginia gemeldet. Auch sind U-Boote in anderen Teilen des Atlantischen Ozeanes festgestellt worden. Der Marinesekretär Daniels bestätigt noch einmal, daß kein amerikanisches Schiff aus Europa zurückberufen wurde, und daß die Flottenpläne der Alliierten keine Veränderung erfahren hätten.

* **Bern.** Pariser Blätter melden aus New-York, 2 deutsche Unterseeboote setzten ihre Tätigkeit an der amerikanischen Küste fort. Bisher wurden 15 Schiffe versenkt und 850 Personen vermißt. Seit Sonnabend wurden in New-York verschärfte Maßnahmen durchgeführt, offenbar wird auch Fliegergefahr befürchtet, da alle Lichter abgeblendet werden müssen. Die Erregung des Publikums war in den ersten Tagen sehr groß, hat sich aber inzwischen etwas gelegt.

Explosion in einer Mainzer Fabrik.

)(**Mainz.** Gestern nachmittag 12 Uhr 45 Min. fand in der Metallwarenfabrik von Busch eine Explosion statt, durch die ein kleineres Betriebsgebäude zerstört wurde. Außer Sachschaden sind leider auch mehrere Menschenopfer zu beklagen. Bis jetzt wurden festgestellt 3 Tote und 50 bis 60 Verletzte, darunter etwa 10 Schwerverletzte. Von diesen ist bisher einer seinen Wunden erlegen. Der Fortgang des Betriebes ist ungestört.

Die Riesenexplosion in Kiew.

* **Berlin.** Dem „B. Lok.-Anz." wird von seinem Sonderberichterstatter unterm 6. Juni aus Kiew mitgeteilt: Zuerst hieß es, das in Petschersk befindliche Arsenal sei aufgeflogen. Erst von Flüchtlingen, die von dort eintrafen, erfuhr man, die Entladungen erfolgten noch viel weiter zurück, in der Vorstadt Swjerinez, die annähernd sieben Kilometer vom Mittelpunkt der Stadt entfernt liegt, und in der sich die Munitionslager befinden. Um 10 Uhr 15 Minuten vormittags erfolgte die erste Entladung; bis elf fanden etwa zwölf große Entladungen statt, die Zahl der kleineren ist überhaupt nicht festzustellen und dauerte bis in den späten Nachmittag hinein. Alles Leben stockte. Kurz vor elf ertönte die schwerste Entladung. Diejenigen, die auf den Erdwällen von Petschersk standen, wurden vom Luftdruck und von der Erschütterung zur Erde geschleudert; über ihren Häuptern heulen die Geschosse und schlagen ringsumher ein. Die gigantische Rauchwolke wird plötzlich durch einen grellroten Schein erleuchtet, und über der ganzen Gegend erfolgt eine Entladung von Raketen, Granaten und Schrapnellen. Der Luftdruck ist derartig gewaltig, daß die hohen, starken Holzzäune an den Straßen, die Dächer und einige Scheunen wie Splitter in der Luft umherfliegen.

Die auf einer kleinen Anhöhe stehende Swjerinez-Kathedrale, unter der sich uralte Höhlenwohnungen der Mönche befinden, klappt zusammen wie ein Kartenhaus; Häuser sind auf die Seite gelegt oder auf den Kopf gestellt. Die Straßen sind in einen unpassierbaren, schwelenden Trümmerhaufen verwandelt. Unterdessen nimmt der Umfang des Feuers immer mehr zu und hüllt die Gegend in ein Flammenmeer. Die Kuppeln des Troizki- und Wydobski-Klosters werden von den Flammen hell erleuchtet, man hört ein fürchterliches, ohrenbetäubendes Getöse, es erfolgt ein heftiger Luftzug . . . der Glockenturm des Troizkiklosters verschwindet in schwarzen Rauchmassen. Das Feuer schlängelt sich hinauf und hat die Kuppel erreicht; große Blechstücke fallen klirrend und krachend zu Boden — kaum eine Viertelstunde später ist vom Kloster nichts mehr übrig. Das Wydobskikloster ist tiefer gelegen, und man gewahrt rund herum die platzenden Granaten. Hinter der Lawra, an den Dnjeprabhängen ballen sich undurchdringliche Rauchwolken zusammen. Die Katastrophe begann mit einem Brand im Raketenlager, das hinter dem Pionierdepot gelegen ist.

Polens Antwort an die Entente.

)(**Warschau.** Von polnischer Seite wird zu dem Beschluß der Ministerpräsidenten Frankreichs, Großbritanniens und Italiens über die Bildung eines polnischen Staates mit freiem Zutritt zum Meere eine Kundgebung veröffentlicht, in der es heißt: Ohne auf eine Würdigung des Beschlusses an sich einzugehen, kann die polnische Regierung den Zeitpunkt sowie die Umstände seiner Entstehung nicht außer acht lassen. Die polnische Regierung weiß sich eins mit der ganzen Nation in ihrem beharrlichen Streben nach Schaffung eines unabhängigen, mit den grundlegenden Bedingungen einer politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeit ausgestatteten Staatswesens und wird sich durch die Versailler Resolution nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen; aller Hindernisse und Schwierigkeiten ungeachtet wird sie die Verwirklichung der grundsätzlichen Bedürfnisse der Nation unentwegt anstreben, welche dieser im Zusammenwirken mit den benachbarten Zentralmächten, die Lösung der historischen Aufgaben ermöglichen, die ihrer im Osten Europas harren.

Gründung einer Donkosaken-Republik.

* **Kiew.** Die Delegation des Donkosakenhetmans Krasnow überreichte dem deutschen Botschafter Fürst von Mumm und dem österreichisch-ungarischen Botschafter eine Erklärung über die Begründung einer Donkosakenrepublik. Nach einer Meldung der „Kiewskaja Mysl" aus zuverlässiger Quelle breitet sich die Erhebung der Donkosaken aus. Die Abteilungen Krasnows sind nur noch 50 Werst von Zaritzyn an der Wolga entfernt. Nach Meldungen der Moskauer Presse hat der Kasaner operative Militärstaat den Dampferverkehr Kasan—Nischny einstellen lassen. Orenburg soll von den aufständischen Kosaken abgeschnitten sein. — Die auf vorgestern anberaumte Vollsitzung der Friedenskonferenz hat nicht stattgefunden und ist auf gestern verschoben worden. Die Moskauer Sowjetregierung hat die Ausreise aus Rußland nach der Ukraine zeitweilig verboten. Nach einem Leitartikel der „Kiewskaja Mysl" stehen die ukrainischen Zeitungen wegen Erschöpfung der Papiervorräte vor der Betriebseinstellung.

Kunst und Wissenschaft.

Richard Voß † Der bekannte Schriftsteller Richard Voß ist nach langem Leiden in seiner Villa in Berchtesgaden im Alter von 66 Jahren gestorben. Mit Richard Voß, der am 2. September 1851 in Neugrape in Pommern als Sohn eines Landwirts geboren war, ist einer der fleißigsten und phantasievollsten Schriftsteller dahingegangen. In früheren Jahren erschienen alljährlich einige Romane und Dramen, von denen vor allem das Tendenzdrama „Schuldig", das sich gegen die Schnelljustiz richtet, auf zahllosen Bühnen erschien. Voß war einer von den vielgelesenen Beliebten und sein bändereiches Lebenswerk mit den zahllosen Romanen, Novellen und Dramen hat sich viele Freunde im großen Lesepublikum erworben.

Sächsische Landeslotterie.

Verzeichnis der höheren Gewinne vom 12. Juni 1918.
(Ohne Gewähr.)

Gewinne zu 1000 Mark.
4830 7356 10157 15859 18359 32990 38464 38438
46431 47686 50955 66241 91072 108341

Gewinne zu 2000 Mark.
67005 67424 84105 105263 105471

Gewinne zu 3000 Mark.
44168 78118 96371

10000 Mark auf Nr. 24421.

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche, die uns an unserer Vermählung zuteil wurden, sagen wir hiermit allen den
innigsten Dank.
Fritz Budig,
z. Z. im Heeresdienst und
Frau Anna geb. Reutzsch.
Gröba, im Juni 1918.

Freundl. Schlafstelle
suchen 2 anständ. Mädchen. Angebote unter Z T 675 an das Tageblatt Riesa.

Anständiges Mädchen
sucht sofort Schlafstelle.
Offerten unter B U 677 an das Tageblatt Riesa.

Junges, kinderl. Beamten-Ehepaar sucht
Wohnung
im Preise bis 300 Mk. zum 1. Oktober oder früher. Angebote unter V T 671 an das Tageblatt Riesa.

Junges anst. Mädchen sucht
einfache Schlafstelle.
Zu erfragen im Tabl. Riesa.

Schlafst. mit 2 Betten frei
Schützenstr. 18, 3. r.

Möbliertes Zimmer frei
Bismarckstr. 37.

Gohlis, Bobersen.

Zuverlässige Person zum Austragen des Riesaer Tageblattes kann sich melden in der Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Riesa, Goethestr. 59.

Heidezauber.

Roman von Anny Wothe.

36. Fortsetzung.

Nun stand er im Musikzimmer der Prinzessin, dort, wo sie ihm so oft andachtsvoll lauschend zur Seite gesessen.

Die Fenster waren weit geöffnet und ließen den Duft des Flieders und der Rosen, der aus dem Garten aufwallte, voll ins Zimmer. In dem Fliederbusch vor dem Fenster sang eine Nachtigall ihr Liebeslied. Im Zimmer selbst brannten nur matt einige Kerzen und warfen ein bleiches, gespenstisches Licht über die Prinzessin, die in der Nähe des Flügels wie ein mattes Blumenblatt in ihrem roten Sammetsessel lag und ihm mit wehmütigem Lächeln entgegensah.

Bei seinem Eintritt erhob sich die Herzogin, die zu Füßen der Prinzessin gesessen hatte, und legte bedeutsam den Finger auf die Lippen.

Das Antlitz der hohen Frau trug deutliche Tränenspuren. Befremdet schaute der Professor von ihr zu Erica hinüber. So zart, so duftig, so hinfällig war ihm die Gestalt der kleinen Prinzessin nie erschienen. Wie sie so dalag in dem leichten, weißen indischen Musselinkleide, erschien sie wahrhaft überirdisch schön.

„Ich danke Ihnen, mein lieber Professor, daß Sie gekommen", sagte die Herzogin, Wolfgang warm die Hand reichend, die er ehrfurchtsvoll an seine Lippen führte. „Die Prinzessin verlangte so lebhaft nach ihrem Freund und Lehrer, daß wir ihr die Bitte nicht versagen konnten."

Wie feierlich das alles klang. Rieckmann war ganz verwirrt. Er hielt die schmale, weiße Hand der Prinzessin in seiner Rechten und stammelte ein paar Worte, die niemand verstand.

Die Herzogin war an das Fenster getreten und bemühte sich sichtlich, ihrer Bewegung Herr zu werden.

„Darf ich wissen, was Sie mir zu sagen haben, Hoheit?" fragte der Professor leise.

Erica winkte ihm auf den Platz zu ihren Füßen, den die Herzogin so lange inne gehabt, und sagte mit halbgeschlossenen Augen: „Was ich Ihnen sagen wollte, lieber Freund, duldet keinen Aufschub. Ich wollte Abschied von Ihnen nehmen."

„Wollen Sie verreisen, jetzt, so ganz plötzlich?" fragte er erschrocken.

Sie nickte. „Ja, verreisen, liebster Freund; aber es ist eine unfreiwillige Reise, ein unfreiwilliges Scheiden."

„Aber es wird Sie, es kann Sie doch nichts dazu zwingen, Prinzessin?

„Doch, doch, mein Freund. Ich reise dorthin, wo für mich das Glückes Wunderblume blüht, zu den Sternen."

„Hoheit!" Es klang wie ein Weherufe.

Vom Fenster her vernahm man unterdrücktes Schluchzen.

„Die gute Mutter leidet", flüsterte die Prinzessin mit einem zärtlichen Blick auf die Herzogin, „und doch weiß sie, wie der Tod mich frei macht und meine Seele dorthin führt, wo es keinen Unterschied mehr gibt, wo wir alle gleich sind, wo man einem Fürstenkinde nicht die Dornenkrone aufs Haupt drückt, wie hier, wo es entsagen muß, sondern wo man ihm die Friedenspalme reicht, gleich den Anderen, die vor uns eingezogen."

„Beruhigen Sie sich, Hoheit", bat Rieckmann, „Sie sehen zu schwarz; Sie werden, Sie müssen ja wieder gesunden. Haben Sie viel Schmerzen?"

„Nein, keine, mein Freund! Keine Schmerzen, aber auch keine Hoffnung. Die Aerzte selbst, wenn sie es auch nicht eingestehen wollen, haben auch keine. Ich aber fühle es: ehe die Nacht anbricht, wird mein Leben erlöschen, wie ein Licht verglimmt."

Wieder schluchzte die Herzogin und barg ihr Antlitz in den Händen.

„Still, still, Mutter", flüsterte die Prinzessin zärtlich, und dann sich wieder zu Rieckmann wendend, fuhr sie fort:

„Ich habe heute von all meinen Lieben Abschied genommen, denn niemand als die Mutter, die, wenn sie mir alles nehmen, doch ewig mein bleibt, soll zugegen sein, wenn ich scheide. Mit ihr kann ich von der Heide plaudern, der Heide, von der Sie mir so oft erzählten, die schuld daran ist, daß niemals ein Glücksschimmer in meine Seele fiel."

Sie hatte die letzten Worte leise, nur ihm verständlich, gesprochen. Wie seltsam ist ihm erschütterten.

„Prinzessin" sagte er weich „Elinor —"

„Ich weiß, was Sie sagen wollen, lieber Freund. Man sagte mir soeben, daß sie vor einer kleinen Weile in ihre Heimat zurückgekehrt ist und wohl für immer."

Wolfgang schüttelte trübe den Kopf.

„Sagen Sie nichts, liebster Freund! O, bitte, lassen Sie mir den süßen Glauben! Lassen Sie mich ihn mit mir nehmen in jenes Schattenland, den Glauben, daß Ihr Glück Ihnen wieder auf der Heide neu erblüht."

Elinor und ich, Hoheit, sind für immer geschieden, — es gibt keinen Weg, der uns wieder zu einander führt."

„Doch, Professor, es gibt einen!" rief die Prinzessin, und ihre schwarzen Augen strahlten glückselig auf. Dann löste sie ein feingliedriges Kettchen, an dem sich eine goldene Kapsel schaukelte, mit matten Fingern von ihrem Halse.

„Hier, nehmen Sie, mein Freund. Bringen Sie Elinor diesen Schmuck als letztes Vermächtnis einer Sterbenden, und sagen Sie ihr, der Inhalt der kleinen Kapsel, die sie in Ihrer Gegenwart öffnen soll, enthielte einen Talismann für jede Qual ihres Herzens. Ihm soll sie folgen. Wollen Sie meinen Wunsch erfüllen?"

„Ich gelobe es!" entgegnete der Professor feierlich. „Aber nun, Hoheit, schonen Sie sich! Sie sind übermüdet — Sie —"

Er stockte. Wie merkwürdig verändert die Prinzessin aussah! Erica hatte das Köpfchen und die Augenlider wie müde gesenkt.

„Hoheit!" bat der Professor zur Herzogin herüber.

Die hohe Frau kam sofort näher und kniete an dem Lager ihres Kindes nieder.

„Soll ich Hilfe herbeirufen?" flüsterte ihr der Professor zu.

Die Herzogin schüttelte in stummem Schmerze das Haupt.

„Ehren wir ihren letzten Willen", flüsterte sie ebenso leise zurück.

„Befehlen Hoheit, daß ich mich entferne?"

„Nein, nein, bleiben Sie. Es ist ja das letzte Glück, das ich meinem armen Kinde geben kann."

Ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust der Prinzessin. Die schwarzen Glutaugen strahlten sonnig auf, als sie noch einmal das Haupt hob und das ihr eigene, träumerisch-süße Kinderlächeln in ihren Mund umspielte.

(Fortsetzung folgt.)

Möbliertes Zimmer
mit 1 oder 2 Betten (Nähe Art.-Kaserne 68) zum 1. Juli **gesucht.** Klavierbenutzung, wenn möglich, erwünscht.
Angebote unter C U 678 im Tageblatt Riesa abzugeben.

6000 Mark
sind im ganzen oder geteilt sofort od. spät. **auszuleihen.** Offerten unter E U 680 an das Tageblatt Riesa.

Junger Herr, 24 Jhr. alt, wünscht mit hübscher junger Dame zw. sp.
Heirat
in Briefwechsel zu treten. Nur ernstgemeinte Offerten, mögl. mit Bild, unt. W T 672 an das Tgbl. Riesa erbeten.

Witwer.
ausgangs 40er, Arbeiter, **sucht Bekanntschaft** m. Frl. oder Witwe gleich. Alters, mögl. ohne Kinder. Angebote unt. X T 673 an das Tgbl. Riesa.

Witw., 44 Jhr., v. ang. Aeuß. u. gut. Charakter, etw. Verm., Vater von 2 guterz. Söhnen im Alter von 12 u. 14 Jhr., wünscht sich wieder **zu verh.** Damen, mögl. oh. Anh. mit Verm. und im entspr. Alter bitte ich, ihre Off. u. A U 676 an das Tgbl. Riesa einzur. Einh. in Landw. od. irg. ein Gesch. nicht ausgeschl. Verm. verb. Verschw. Ehrensache.

Witwe,
45 Jahre, 2 Kinder, wünscht sich wieder **zu verheiraten.** Witwer, 45—50 Jahre, mit Kindern nicht ausgeschlossen. Werte Offerten unt. Y T 674 an das Riesaer Tagebl. erb.

Kräftige
Arbeiter
und
Arbeiterinnen
stellt sofort ein
Eisenwerk Riesa.

Wir suchen für sofort od. baldigst ein hübsches, anständiges
Mädchen als Stütze
der Hausfrau und zu einigen Kontorarbeiten bei vollständigem Familienanschluß.
Arbeitsnachweis des Landeskulturrats
Nebenstelle Lommatzsch, Markt 21. — Telefon 138.

Erste Plätterin
sofort gesucht.
Dr Lahmanns Sanatorium, Weißer Hirsch b. Dresden.

Ordentliches, fleißiges
Mädchen
stellt sofort ein
Pohlmann,
Gröba, Mühlweg 14.

Arbeiter,
Arbeitsfrauen,
Reservekesselheizer
sofort gesucht.
Papierfabrik Gröba,
Oschatzer Straße 53.

Ein Landgrundstück
mit Garten u. Feld (Bäckerei) in großem Kirch- und Schulort ist **sofort billig zu verkaufen.** Offerten unt. U T 670 an das Tageblatt Riesa bis 15. 6. erbeten.

Gutskauf.
Ein Gut, ca. 30 Acker, von zahlungsfähigem Landwirt zu kaufen gesucht. Lommatzscher Gegend. Agentur verbeten. Offert. unt. P U 681 an das Tageblatt Riesa.

Durch Verfügung des Reichskommissars sind wir **ab 16. ds. Mts.** angewiesen,

Briketts für Hausbrandzwecke im Landabsatze

nur gegen besonders abgestempelte Dringlichkeitsbescheinigungen und in erheblich beschränkten Mengen als bisher abzugeben.

Plessa, den 12. Juni 1918.

Plessaer Braunkohlenwerke G. m. b. H., Plessa.

Achtung! Schlachtpferde!

sucht jederzeit zu kaufen. Bei Notschlachten schnellst. zur Stelle. Bequ. Transportw.
Weiterverkauf findet nicht statt.
Albert Mehlhorn, Gröba.
Telephon Riesa Nr. 685.

Brikett-Ausgabe
Stadt Riesa.

Freitag,	den 14. Juni	vormittag ½7	1—100
		nachmittag bis ½6	101—200
Sonnabend, den 15. Juni		vormittag ½7	210—300

Oscar Hantusch.

Briketts.
Anmeldungen z. Eintragen in meine Kundenliste für Stadt- und Landkundschaft werden noch entgegen genommen.
Max Gumlich.

Elbbad Riesa. Wasserwärme 18° R. **Schwimm-Unterricht** nach bewährter Anleitung.

Gewerbeverein.
Sonntag, den 16. d. M. Abfahrt 11⁴⁴.
Ausflug nach Wölknitz, Koselitz, Pulsen, Gröditz.
Rückfahrt 5⁴⁴. Vereinsbeihilfe.
Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen und um zahlreiche Beteiligung gebeten.
Der Vorstand.

Bürgerverein Riesa.
Donnerstag, den 20. Juni 1918, abends ½9 Uhr, „Elbterrasse"
ordentliche Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahlen. 4. Anträge. 5. Vorschläge zu Beisitzern zum Einigungsamte. 6. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch und pünktliches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Zentral-Lichtspiel-Theater
Gröba.
Spielplan 14.—16. Juni.
Die entschleierte Maja
in 5 Abteilungen.
Ein Mysterium mit Motiven der indischen brahmanischen Mythologie.
Das Gänschen vom Lande
Lustspiel in 3 Akten.
Die Besitzerin: Anna Zach.

Zucker
aller Art
als: gemahlene Raffinade und Melis, Preß- und Schnittwürfel, Kristallwürfel, Puder-Raffinade;
zu Einmachezwecke:
Lompen- und Kristallzucker, Kandis
halte ständig auf Lager.
Für Händler billigste und bequemste Bezugsstelle.
Paul Starke
Hamburger Kaffee-Rösterei. — Telefon 122.

Zwiebeln
empfiehlt im einzelnen und zentnerweise
H. Gruhle, Goethestr. 39.

Stelle von heute ab einen frischen Transport bester Qualität 3—6jährige

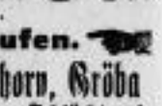
oldenburger und hannoversche Wagenpferde,
sowie **belgische Arbeitspferde** und **Fohlen,** darunter selten **schöne Zuchtstuten,** bei mir zum Verkauf.
Albert Mehlhorn, Pferdehändler und Pferdeschlächter,
Gröba-Riesa, Kirchstr. — Fernsprecher Riesa 685.

Schlacht-Pferde
kauft jederzeit Otto Gundermann, Roßschlächter, Riesa. — Telephon 273.
Bei Notschlachten schnell zur Stelle.

Knabe,
5 Jahr alt, wird in liebevolle Pflege gegeben. Off. unter T T 669 an das Tageblatt Riesa.

Starkes
Arbeitspferd
zu verkaufen.
Herrmann, Mehlthener.

4 Stück neumelkene
hornlose Ziegen
stehen zum Verkauf.
Gustav Jahn, Strehla.

Ein junger
Zugochse

zu verkaufen
Röderau Nr. 1.

Gebr. Reisekorb
zu kaufen gesucht. W. Off. u. D U 679 an das Tgbl. Riesa.

Gebr. Sportwagen m. Plane
zu verkaufen
Poppitzer Str. 49, 1. I.

Geldschrank, mittlere Größe, steht zum Verkauf. Wo? sagt das Tageblatt Riesa.

Gebrauchtes Coupé,
Patentachsen, leicht, zu verkaufen, desgl. **alter Gepäckwagen.**
Strehla, Hauptstr. 184.

Kuhdünger,
gemischter Dünger,
sowie
Pferdedünger
in Waggonladungen besorgt
C. F. Seurigs Nachf.,
Langenberg.
Fernsprecher Riesa 112.

Suche jeden Posten **Heu** zu kaufen.
Albert Mehlhorn, Gröba
Pferdehandlung u. Schlächterei.

Heu
kauft jeden Posten
H. Gruhle, Goethestr. 39.

Gute Schweinespreu
zu verk. Dietze, Boberfen.

Ausgekämmtes
Frauenhaar
kauft berecht.
Einkaufsstelle.
Paul Blumenschein.

Kamillen
Königskerzen
Lindenblüten
Nesselblüten, weisse
kauft in gutem getrockneten Zustande jedes Quantum
Medicinal-Drogerie
A. B. Hennicke, Riesa.

Hauben-Netze,
echt Haar u. Kunst-Haar, extra stark, versch. Kopfwässer, vorz. Haut-, Haar- u. Bart-Creme empfiehlt
Walter Wolf,
Kais.-Franz-Josef-Str. 7.

Morgen Freitag früh
frische Seefische.
Clemens Bürger, Riesa,
Carl Ilgner, Gröba,
Otto Ilgner, Röderau,
Tr. Striegler, Neu-Weida.

Kohlrabi und Möhren
verkauft Karl Marck,
Meißner Straße 1.

Hansa-Hotel Gröba.
Heute frische Erdbeeren.
— Erdbeerbowle. —

Morgen **Freitag,** den 14. Juni, abends 8½ Uhr
Monatsversammlung
in der Elbterrasse.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers viel zu früh von uns geschiedenen lieben Entschlafenen

Friedrich Clemens Schönert

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die aufrichtige Teilnahme in Wort und Schrift und den überaus reichen Blumenschmuck unsern **innigsten Dank.**

Ferner Dank seinen lieben Vorgesetzten und Mitarbeitern der A.-G. L. für die Ehrung und Begleitung zur letzten Ruhestätte. Dank auch für die trostreichen Worte und erhebenden Gesänge am Grabe. Dies alles hat unsern wunden Herzen wohlgetan. Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft" in dein kühles Grab nach.

Promnitz, den 11. Juni 1918.

In unsagbarem Schmerze
Anna verw. Schönert nebst Kindern.

Dir ist wohl, uns bleibt der Schmerz,
Drum „Ruhe sanft", geliebtes Vaterherz.

Nachruf.

Nach längerer Pause tritt abermals die traurige Pflicht an uns heran, einem gefallenen Helden aus unserer Mitte die letzten Freundesworte zu widmen. Unser hoffnungsvoller, bester Freund, der

Vzfldw. d. Res. Hermann Hentschel
im Inf.-Regt. 179, 2. Komp.
Inhaber des E. K. 2. Kl. und der Fr.-Aug.-Med. in Silber und Bronze,

der vom Anfang des Krieges bis jetzt dem Vaterland in treuester Pflichterfüllung diente, erlitt in den letzten Kämpfen im Westen durch Granatsplitter den Heldentod.

Wir verlieren in ihm einen treuen, redlichen Freund, der uns mit seinem offenen geraden Wesen immer ein leuchtendes Vorbild war und bleiben wird.

Während wir ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken bewahren werden, teilen wir mit den so hart getroffenen Eltern, die mit ihm nun auch ihren dritten und ältesten Sohn opfern mußten, den tiefen Schmerz. Gott tröste sie in ihrem unsagbaren Kummer.

In aufrichtigster, tiefster Trauer

Gohlis, den 12. Juni 1918

die Jugend von Gohlis und Kleinzschepa.

Unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß auch mein zweiter und jüngster Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel, Soldat

Hugo Hummel

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Friedrich-August-Medaille

am 27. Mai beim Sturmangriff im Westen durch Bauchschuß sein junges Leben fürs Vaterland lassen mußte. Er hoffte immer auf ein Wiedersehn in der Heimat.

Nünchritz, den 13. Juni 1918.

Im tiefsten Schmerze
Frau Emilie verw. Hummel geb. Kaule
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Nachruf.

Wieder riß der Krieg zwei Opfer aus unserer Mitte. Es starben den Heldentod unsere lieben Jugendfreunde, der

Soldat Max Prescher
und
Unteroffiz. Paul Schmidt.

Mit ihnen betrauern wir zwei unserer besten Freunde und ein dauerndes Andenken bewahrend rufen wir ihnen ein „Ruhe sanft" in ihr frühes Grab nach.

Die Jugendfreunde und -freundinnen zu Röderau.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa

№ 135. Donnerstag, 13. Juni 1918, abends. 71. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(273. Sitzung. Mittwoch, den 12. Juni, 1 Uhr.

Zweite Lesung des Etats des Reichsheeres.

Abg. **Schulenburg** (nl.): Bei der Heranziehung der Heeresunfähigen zur militärischen Dienstleistung sind alle unnötigen Härten zu vermeiden. Viele unserer Kriegsgefangenen sind einer geradezu unmenschlichen Behandlung zum Opfer gefallen. Bei uns sollte man nicht gefangene feindliche Offiziere auf Bahnhöfen und in den Zügen vor unseren Mannschaften bevorzugen. Für den militärischen Aufklärungsunterricht eignen sich nicht die blutjungen Leutnants. Gegenüber der Tätigkeit des Reichstags sollte mehr Verständnis obwalten. Bei den Beförderungen sind unnötige Härten zu vermeiden. Viel geklagt wird über die Zurücksetzung der Reserveoffiziere.

Kriegsminister v. **Stein**: Die Redner aus Süddeutschland haben sich wenig lobend über uns Preußen ausgesprochen, und am schlechtesten ist dabei der Berliner weggekommen. Eine Eigenschaft muß jeder an dem Berliner trotz aller Schnoddrigkeit anerkennen: seine vorbildliche Hilfsbereitschaft. (Zustimmung.) Wir bemühen uns dauernd, die einzelnen Landsmannschaften zu geschlossenen Truppenverbänden zusammenzuschließen. Ein

wachsendes gegenseitiges Verständnis

tut da verschiedenen Volksstämmen dringend not. Vor einigen Wochen landete bei München ein Freiballon. Die nächste Militärbehörde erhielt die Meldung, es sei ein Ballon gelandet, dem Leute mit einer fremden Sprache entstiegen seien. Nachher stellte es sich heraus, daß es sächsische Offiziere gewesen waren. (Heiterkeit.) Viele Klagen sind hier auf Grund von Berichten erhoben worden. Ich kann solche Briefe nicht ohne weiteres als beweiskräftige Urkunden ansehen. Solche Briefe entstehen vielfach aus einer augenblicklichen Mißstimmung, manchmal auch aus böse Absicht. Die Klagen über Zurücksetzungen bei der Verleihung des Eisernen Kreuzes kehren immer wieder. Auch in demokratischen Ländern kommt man ohne Auszeichnungen im Kriege nicht aus. Viele Heldentaten werden im Verborgenen verrichtet. Das Ideal wäre, daß jeder in der treuen Pflichterfüllung Genüge fände. Das Eiserne Kreuz wird trotz aller Angriffe ein Ehrenzeichen bleiben. Der aktive Offizier hat im Frieden Ausbildungsarbeit an unserem Heere geleistet und dadurch die Grundlage zu den großen Erfolgen geschaffen.

Abg. v. **Graefe** (kons.): Die Art, wie die Haferrequisitionen vorgenommen worden sind, muß bei den Landwirten Erbitterung erregen. In den Kriegsgesellschaften sitzen noch immer zu viele Felddienstfähige. Warum hat man die konfessionelle Statistik nicht durchgeführt? Die Regierung muß sich unserer Kriegsgefangenen energisch annehmen.

General v. **Wrisberg**: Ein Erlaß des Kriegsministers verurteilt Beschimpfungen von Untergebenen. Der Urlaub ist eine Notwendigkeit. Ein Uebermaß von Dienstdrill ist schädlich.

Feld und Heimat müssen zusammenhalten.

Generalarzt **Schulzen** stellt fest, daß die Zahl der Geschlechtskranken im Felde im jährlichen Durchschnitt des Krieges etwa nur 16 vom Tausend gegen 19 im Frieden betragen hat.

Abg. **Werner-Hersfeld** (Dtsch. Fr.) wünscht Erleichterungen für das Fortkommen unserer Krieger.

General v. **Owen**: Die Haferrequisition ist im allgemeinen ohne Reibung vor sich gegangen.

Abg. **Nyssel** (U. Soz.): Die Behandlung fremder Soldaten ist durchaus nicht besser geworden.

Abg. **Nyssel** (unabh. Soz.): Daß die Behandlung der Soldaten besser geworden ist, haben wir nicht feststellen können. Das ganze System bringt es mit sich, daß die diesbezüglichen Verfügungen des Kriegsministers nicht beachtet werden. Man sollte den Feldgrauen ihr Bürgerrecht auch in der Uniform geben, aber das können Sie nicht und wollen Sie nicht, weil es Ihr System vernichten würde. Urlaubsverweigerungen sind noch immer außerordentlich zahlreich. Die Verpflegung ist oft völlig unzureichend. Das Beschwerderecht der Soldaten sollte geändert werden. Aus politischen Gründen werden heute Krüppel herangezogen und mit völlig unzweckmäßigen Arbeiten beschäftigt. Das gleiche gilt für Facharbeiter. Der Aufklärungsunterricht im Felde wird immer im Sinne des unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden betrieben. Spitzeltum und Gesinnungsschnüffelei werden sowohl im Heere wie auch gegenüber den aus Rußland zurückgekehrten Kriegsgefangenen geübt. Zur Behebung aller Beschwerden ist nur eine Aenderung des ganzen Systems des Militarismus imstande. Deshalb lehnen wir auch die vorgelegten Gesetzentwürfe ab.

Abg. **Sosinski** (Pole): Die Aushebung der Arbeiter geschieht parteiisch. Wer mißliebig wird, kommt auf die schwarze Liste und wird eingezogen, in der Industrie aber werden junge Bureaubeamte fälschlich als Arbeiter reklamiert und zurückgestellt.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

Schluß 7¾ Uhr.

Hauptausschuß des Reichstages.

Berlin, den 12. Juni 1918.

Der Hauptausschuß des Reichstags setzte heute die Beratung der Aenderung des Reichsstempelgesetzes bei Art. 9 fort (Geltungsgebiet der Vorschriften für den Gesellschaftsstempel usw.) und nahm diese Vorschriften nach der Vorlage nach kurzer Erörterung an.

In Art. 10 soll durch eine neue Bestimmung dem Bundesrat die Befugnis eingeräumt werden, Rechtsgeschäfte, die nicht Gesellschaftsverträge sind, abgabepflichtig nach Tarif 1 A zu erklären.

Abg. **Rießer** (nl.) beantragt die Streichung.

Unterstaatssekretär **Schiffer**: Die in der Vorlage vorgesehene Fassung ist ein notwendiger Damm gegen die außerordentlich weitverbreiteten Scheingründungen. Sie ruhen auf dem Kreditgeschäft, das nicht stempelpflichtig ist, so daß hierdurch und namentlich in Süddeutschland, eine Steuerhinterziehung blüht, die unterbunden werden muß. Ich schlage vor, die Vorschrift anzunehmen mit dem Zusatz, daß die diesbezüglichen Verordnungen des Bundesrats dem Reichstag vorzulegen und außer Kraft zu setzen sind.

Die weiteren Redner, Abgg. **Waldstein** (Fortschr. Vp.), Dr. **Junck** (nl.), Dr. **Pfleger** (Z.), machen dagegen juristische und politische Bedenken geltend.

Unterstaatssekretär **Schiffer**: Von einer Umgehung, die als ein moralisches Unrecht zu kennzeichnen wäre, ist gewiß nicht zu sprechen. Aber das Stempelgesetz läßt in seiner Fassung eine objektive Umgehung zu. Die Feststellung derartiger Umgehungen ist sachlich wohl möglich. Dies beweist die Praxis. Daher erscheint es notwendig, diese Lücke im Gesetz auszufüllen.

Abg. Dr. **Pfleger** (Z.) wendet sich dagegen, daß, wie hier vorgeschlagen, dem Bundesrat ein so großes Maß von Rechten eingeräumt werden soll. Wenn Umgehungen verhindert werden sollen, so soll dies im Gesetz ausgesprochen und gleich klare Normen geschaffen werden.

Abg. Dr. **Junck** (nl.) gibt die gute Absicht des Reichsschatzamts bei Einstellung des strittigen Artikels zu. Vielleicht aber kann ein anderer Ausweg geschaffen werden.

Abg. **Müller-Fulda** (Z.) lehnt die Bestimmung ab, da auch für vorübergehend gewährten Kredit 5 Prozent Stempelgebühren bezahlt werden müssen.

Unterstaatssekretär **Schiffer**: Der Bundesrat denkt nicht daran, Aushilfskredite derartig zu besteuern.

Entsprechend dem Antrage Rießer wird die **Streichung der neuen Bestimmung einstimmig beschlossen.**

Artikel 12 soll nach der Vorlage dahin gefaßt werden, daß hinsichtlich der vor dem 1. August 1918 vorgenommenen Beurkundung der Errichtung von Gesellschaften usw. es bei den bisherigen Sätzen bewendet, sofern die Eintragung auf Grund der Beurkundung vor dem 1. August 1918 erfolgt ist oder es einer Eintragung nicht bedarf.

Abg. **Keil** (Soz.) schlägt vor, die Einschränkung dahin zu fassen: „Sofern der Gesellschaftsvertrag oder Gesellschaftsbeschluß vor dem 16. April 1918 beurkundet ist.“

Nach kurzer Debatte wird Art. 12 mit dem Antrag **Keil angenommen.**

Nach Art. 19 hat der Kommissionär bei den sogenannten Kompensationsgeschäften die weitere Abgabe in Höhe der Hälfte des ermäßigten Tarifsatzes zu entrichten, und die Verpflichtung zur Entrichtung der weiteren Abgabe wird auch auf die Fälle erstreckt, in denen ein Bankgeschäft Käufe und Verkäufe über Wertpapiere derselben Gattung am selben Tage mit verschiedenen Personen über die Tafel abschließt.

Abg. **Dadid** (Soz.) beantragt folgenden Zusatz: „Hat ein Bankgeschäft ein Geschäft mit einem auswärtigen Kunden durch Vermittlung einer auswärtigen inländischen Geschäftsstelle im eigenen Namen und für eigene Rechnung abgeschlossen, so ist zu dem Geschäft eine weitere Abgabe in Höhe der Hälfte der Tarifsätze der Vorschrift „Ermäßigungen“ in Tarifnummer 4a zu entrichten.“ Damit sollen die selbständigen Provinzbankiers gegenüber den Großbanken geschützt werden.

Abg. **Rießer** (nl.): Des Zweckes halber würde ich gern dem Antrag zustimmen, aber seine Folgen sind unübersehbar.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Antragsteller **abgelehnt.**

Weiter beschloß der Hauptausschuß, als § 26a in das Reichsstempelgesetz folgende neue Vorschrift einzusetzen: „Der Bundesrat kann unter den erforderlichen Sicherungsmaßnahmen zulassen, daß Personen, die gewerbsmäßig Geschäfte in Wertpapieren, sei es für eigene Rechnung oder als Kommissionär oder als Vermittler betreiben, von der Verpflichtung zur Ausstellung von Schlußnoten entbunden und berechtigt werden, die Abgabe auf Grund eines Steuerbuchs, in das die abgabepflichtigen Geschäfte täglich einzutragen sind, an die örtlich zuständige Steuerstelle in bestimmten Zeitabschnitten abzuführen (Abrechnungsverfahren). Er bestimmt, ob und in welcher Weise Personen, die nach § 20 Abs. 2 neben dem zunächst zur Entrichtung der Abgabe verpflichteten Gesamtschuldner der Abgabe sind, im Falle des Abrechnungsverfahrens für die Abgabe haften.

Der Bundesrat bestimmt ferner, unter welchen Voraussetzungen im Abrechnungsverfahren die Befreiung von der Abgabe oder deren Ermäßigung in den Fällen des § 23 Abs. 2, 3 und des § 25 Abs. 2 eintritt.“

§ 31 des Reichsstempelgesetzes wird dahin ergänzt, daß auch der unter die angedrohte Strafe fällt, der den auf Grund des § 26a vom Bundesrat erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Abg. **Racken** (Z.) beantragt, § 110 dahin zu ändern: „Die Landesgesetzgebung regelt unter Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges die Rechtsmittel, die hinsichtlich der Verpflichtung zur Entrichtung der in diesem Gesetz festgestellten Abgaben zunächst zulässig sind. Bis zum Inkrafttreten des Landesgesetzes ist diese Regelung von der Landesregierung zu treffen. Nach Erschöpfung des landesrechtlich geordneten Rechtsmittelzuges ist binnen einem Monat die Rechtsbeschwerde an den Reichsfinanzhof gegeben.“

Unterstaatssekretär **Schiffer** macht darauf aufmerksam, daß eine Anzahl von Bundesstaaten keinen Verwaltungsgerichtshof haben, und daß bei Annahme des Antrags Verhältnisse entstehen könnten, welche die Antragsteller selbst nicht wünschten.

Darauf wird der Antrag bis zur **zweiten Lesung zurückgestellt.**

Schließlich wurde bestimmt, daß die in § 83e des Reichsstempelgesetzes angeordnete Abgabe erstmalig von den für die Zeit nach dem 30. Juni 1918 (anstatt 31. Juli 1918) bis zum Schluß des Geschäftsjahres berechneten Habenzinsen zu entrichten ist.

Dabei betont Abg. **Gröber** (Z.), daß der Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Steuergesetze mit dem der Errichtung des Steuergerichtshofes zusammenfallen müsse.

Nachdem Unterstaatssekretär **Schiffer** die Notwendigkeit der gemeinsamen Verabschiedung sämtlicher Steuergesetze betont hatte, war die **erste Lesung** des Reichsstempelgesetzes **erledigt.**

Donnerstag: Gesetzentwurf gegen die Steuerflucht.

Kriegsnachrichten.

An der neuen Kampffront zwischen Montdidier und Noyon haben die Franzosen, wie WTB. aus Berlin vom 12. Juni meldet, am 11. eine schwere blutige Niederlage erlitten. Sich der Wichtigkeit des verlorenen Höhengeländes voll bewußt, setzten sie stärkste Kräfte ein, um den Deutschen die errungenen großen Vorteile wieder zu entreißen. Mit mehreren Divisionen in dichten Massen griff der Feind an. Um 11 Uhr 30 Min. vormittags begannen die Gegenangriffe gegen unsere Linien von Le Ployron bis Antheuil. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen unsere Stellungen von Courcelles bis Merry. Hier maskierte er seine Angriffstruppen und unterstützte sie durch zahlreiche Tanks und Schlachtgeschwader. Bei Courcelles jagte er allein über 30 Tanks vor. Bei Merry ließ er gegen 80 Kampfwagen gegen unsere Gräben anrollen. Der deutschen Artillerie boten diese unförmigen Wagen lohnende Ziele. Die Hälfte der französischen Tanks liegt zertrümmert auf dem Schlachtfelde. Der mit rücksichtsloser Energie geführte Angriff brach unter ganz außerordentlich schweren Verlusten zusammen. An der Hauptangriffsstelle Courcelles—Merry traf den Feind mit voller Wucht der deutsche Gegenstoß und warf ihn zurück. Am Nachmittag um 5 Uhr setzte er zwischen Belloy und Antheuil zu neuem Angriff an. Hier machte er die wütendsten Versuche, unsere Linie zu durchbrechen. Sie blieben erfolglos und scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten. Weiter östlich brach der Angriff eines französischen Regiments gegen die Stellung bei Chevincourt ebenfalls verlustreich in sich zusammen. Trotz der bereits ungeheuerlichen Verluste gab der Feind auch jetzt noch nicht seine Hoffnung auf, einen entscheidenden Erfolg zu erringen. Abends 7 Uhr wiederholte er, abermals unter Einsatz von zahlreichen Tanks, seine Gegenangriffe in Gegend Le Ployron und südöstlich Merry. Sie endeten wiederum mit der blutigen Ergebnislosigkeit der morgendlichen Anstürme. Dasselbe Schicksal erlitt ein um Mitternacht längs der Straße Villers-sur-Coudon—Vindelicourt angesetzter Vorstoß. Weiter östlich bis zur Oise erstickten heftige, aus Thourotte heraus geführte Gegenangriffe in französischem Blut. Die feindlichen rückwärtigen Verbindungen, auf denen der Franzose immer wieder neue Reserven heranführte, lagen unter unserem wirksamen schweren Feuer. Vom Morgen bis in die tiefe Nacht hinein hielten die Kämpfe an, allein nutzlos hat der Franzose auf der ganzen Front seine Massen geopfert.

Nordwestlich von Chateau-Thierry griff am Morgen des 11. Juni nach kurzer starker Feuervorbereitung der Feind unter dem Schutze des Morgennebels in mehreren Wellen tiefgegliedert unsere Stellungen an. Auch hier wurden sämtliche Angriffe unter blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen, der im Laufe des Tages unter Einsatz frischer Kräfte ohne jegliche Rücksicht auf Verluste seine verzweifelten Vorstöße wiederholte, ohne daß es ihm gelang, irgendwelche Vorteile zu erringen. Unser Artilleriefeuer, die Abwehr und die Gegenangriffe unserer Infanterie fügten dem Feinde ganz außerordentlich schwere Verluste zu. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in deutscher Hand.

Der Geländegewinn der Deutschen seit dem 29. März beträgt 6566 Quadratkilometer. In dieser Zahl ist der Geländegewinn des Angriffes zwischen Montdidier und Noyon nicht inbegriffen. Der Verband konnte dagegen bei all seinen Großschlachten an der Somme, bei Arras und in Flandern lediglich 561 Quadratkilometer in vielen Monaten langen Kämpfen erobern. Die Gefangenenzahl seit dem 21. März ist mit den letzten Erfolgen an der Maß auf 208000 gestiegen.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht. Amtlich wird aus Wien vom 12. Juni verlautbart: An der Gebirgs- und Piavefront anhaltend Artilleriekämpfe. Im Abschnitte des Stilfser Jochs, westlich Asiago und am Monte Asolone wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. In Albanien im Raume bei Sinapromte nordwestlich Korea dauern die Kämpfe mit den angreifenden Franzosen an. Der Chef des Generalstabs.

Versenkt. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Im Mittelmeer wurden durch unsere U-Boote 6 Dampfer von zusammen 22000 Br.-R.-T. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreichisch-ungarisches Kriegsschiff versenkt. Vom K. u. K. Kriegsministerium, Marinesektion, wird mitgeteilt: S. M. S. „Szent-Istvan“ wurde bei einer Nachtfahrt in der Adria torpediert und ist gesunken. Linienschiffsleutnant Max de Rövid, Maschinenbetriebsleiter Sarnitz, Seekadett Anton Müller und etwa 80 Mannschaftspersonen werden vermißt. Der Seeaspirant Joseph von Saerda ist tot. Der Rest der Besatzung wurde gerettet.

700000 amerikanische Soldaten nach Frankreich geschickt? Reuter meldet aus Washington: Kriegsminister Baker erinnerte in einer Ansprache an die französischen Alpenjäger daran, daß mehr als 700000 amerikanische Soldaten nach Frankreich geschickt worden seien.

Burians Besuch in Berlin. Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt: Der k. und k. Minister des Aeußeren, der am 11. Juni in Berlin eingetroffen war, ist gestern abend wieder nach Wien abgereist. Graf Burian, der in erster Linie dem Reichskanzler Grafen Hertling seinen Antrittsbesuch als Minister des Aeußeren abstatten wollte, hatte während seines Berliner Aufenthaltes Gelegenheit, mit den leitenden Staatsmännern Deutschlands eingehende Besprechungen zu pflegen. Die Besprechungen umfaßten alle derzeit im Vordergrund stehenden Probleme, die einer gründlichen Beratung unterzogen wurden. Der Geist wechselseitigen Entgegenkommens und freundschaftlichen Vertrauens, der den Verhandlungen das Gepräge gab, berechtigt zu der Erwartung, daß in den vereinbarungsgemäß in allernächster Zeit aufzunehmenden Verhandlungen die zur Beratung stehenden Fragen eine weitere Klärung erfahren und binnen kurzem ihre endgültige, alle Beteiligten befriedigende Lösung finden werden.

Die Verhandlungen zwischen Holland und Deutschland. „Times“ erfahren aus dem Haag, daß hinsichtlich des Abschlusses des bevorstehenden Abkommens zwischen Holland und Deutschland die Schwierigkeit darin besteht, daß Deutschland für die Kohlenlieferung nach Holland außer der sofortigen Lieferung von Fleisch und Fetten auch Konzessionen für die Zeit nach dem Kriege verlangt. Wie der Haager Korrespondent der „Times“ behauptet, übt Deutschland jetzt einen Druck aus, um die Verfügung über einen Teil des holländischen Schiffsraumes auf 10 Jahre nach Friedensschluß zu bekommen. Die Mehrheit des holländischen Kabinetts soll stark gegen dieses Zugeständnis sein.

Eine Friedensbedingung der englischen Reeder. Reuter meldet aus London: Auf einer allgemeinen Versammlung der Imperail Maritime League erklärte der Vorsitzende Sir Spencer Maryon Wilson, der Klub habe in allen führenden Seestädten des vereinigten Königreichs eine Propaganda mit dem Ziele betrieben, der englischen öffentlichen Meinung die hohe Wichtigkeit darzutun, in die künftigen Friedensbedingungen die Forderung aufzunehmen, daß die feindlichen Mächte wenigstens denjenigen Betrag an Handelsschiffsraum ausliefern sollen, der dem vom Feinde während des Krieges versenkten Schiffsraume der Alliierten gleichwertig ist. Dieses Ziel sei durch eine von der Regierung gegebene Versicherung erreicht worden.

Zum Friedensschluß im Südkaukasus. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Einer Zeitungsmeldung zufolge geht aus den vom Justizminister Halil Bey, ersten Delegierten für die Friedensverhandlungen mit dem Südkaukasus, eingegangenen Berichten hervor, daß der Friedens-

vertrag zwischen der osmanischen Regierung und den Vertretern des Südkaukasus unterzeichnet worden sei.

Das britische Reichskriegskabinett hielt gestern in Anwesenheit des Premierministers und anderer Minister der überseeischen Dominions unter dem Vorsitze Lloyd Georges seine erste Sitzung ab.

Die Hauptverhandlung gegen das polnische Hilfskorps. Aus Marmatos-Sziget wird gemeldet: An der Hauptverhandlung gegen die Angeklagten des aufgelösten polnischen Hilfskorps wurde vorgestern die Vernehmung des Regimentshauptmanns Intendanten Gorezki fortgesetzt. Der Angeklagte schilderte die Ereignisse vom 15. Februar 1918 und erklärte, er habe am Vormittag den Befehl erhalten, die Truppen marschbereit zu halten, um sodann, wenn keine Weisungen vom Regentschaftsrat aus Warschau bis 4 Uhr nachmittags eintreffen, unter dem Deckmantel einer Nachtübung das beabsichtigte Durchschleichen zwecks Vereinigung mit den Truppen des Generals Dowbor-Muśnicki durchführen zu können. Den Stab des Generals Haller-Hallerowo und der ihm zugeteilte Offizier, die den Beschluß der Legionäre nicht billigen wollten, habe Gorezki unter militärischem Zwang genommen und bei Abmarsch der Truppen mitgeführt. Der Vormarsch ging bis gegen Voranczy, wo er von einer Sturmpatrouille gefangen wurde. Die Anklage wegen Diebstahls wies der Angeklagte zurück. Auf eine Anfrage des Verhandlungsleiters, ob ihm die kaiserliche Entschließung vom November 1916, nach der die Legionäre auch weiterhin österreichische Staatsunterthanen bleiben, bekannt sei und wie er das Fehlen einer Antwort auf sein Gesuch um Entlassung aus der österreichischen Staatsbürgerschaft auffasse, wies Gorezki auf das kaiserliche Abschiedsschreiben an die Legionäre hin, das er als die Entlassung aus dem österreichisch-ungarischen Militärverbande und als offizielle Anerkennung der polnischen Armee betrachtete, der er von nun an als Offizier angehöre. Er habe zwar für den Staatsrat keinen Eid geleistet, hätte aber geglaubt, von seinen Pflichten als österreichischer Staatsangehöriger entbunden zu sein. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung verweigerte Gorezki die Angabe, von wem er die Befehle und Instruktionen zum Abmarsch erhalten habe, gab jedoch zu, vorellig gehandelt zu haben, da ihm nachträglich zur Kenntnis gebracht worden sei, daß in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar die Weisung des Regentschaftsrates eintraf, den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten.

In Litauen entfalten die Engländer eine rege Aushebungspropaganda, um ihre stark geschwächten Mannschaftsbestände nun auch aus diesem Vasallenstaate zu ergänzen.

Das Schicksal der preußischen Wahlrechtsvorlage.

Nachdem die wichtigsten Abstimmungen schon am Dienstag vor sich gegangen waren, konnte die Fortsetzung der vierten Lesung der Wahlrechtsvorlage im preußischen Abgeordnetenhause am Mittwoch keine Ueberraschungen mehr bringen. Es kam gleichwohl noch zu erregten Auseinandersetzungen, namentlich über die Frage einer Zusatzstimme für Kriegsteilnehmer. Es lag für die Redner der Linken nahe, die Haltung der Gegner des gleichen Wahlrechtes in diesem Punkte als Unfreundlichkeit gegen die Kriegsteilnehmer auszulegen, während sich die Vertreter der Mehrheitsparteien bemühten, den Antrag Hagemeister als eine plumpe Falle zu kennzeichnen. Sämtliche noch nicht erledigten Kompromißanträge wurden angenommen, zu größtem sichtlichem Verdruß der Linken auch der Antrag, nach dem die Verfassung nur mit ⅔ Mehrheit abgeändert werden kann.

Erbaulich sind die Verhältnisse, die durch die abermalige Ablehnung der Regierungsvorlage und die Verschleppung der ganzen Angelegenheit geschaffen worden sind, weder für die Regierung noch die Parteien. Aeußerlich hat sich zwar die Stellung der Gegner des gleichen Wahlrechtes entschieden verbessert. Sie mögen sich gesagt haben, daß „Zeit gewonnen" vielleicht alles gewonnen bedeuten könne und sie haben es erreicht, daß sich die Möglichkeiten für eine baldige Lösung der Frage erheblich verschlechtert haben. Wenn, was ja zu erwarten ist, die Mehrheit es bei der nächsten Lesung wieder durchsetzt, durch neue Anträge eine völlig neue Lage zu schaffen, so muß nach 21 Tagen abermals abgestimmt werden. Die Regierung soll beabsichtigen, den Landtag zu schließen, wenn am 5. Juli ihre Erwartungen wieder enttäuscht werden. Die Freunde des gleichen Wahlrechtes hätten allen Grund, sich darüber zu freuen, wenn sie dessen sicher sein könnten, daß die Regierung dann das Abgeordnetenhaus im Herbst auflösen würde, nachdem ihr auch das Herrenhaus, dem die Vorlage dann unverzüglich zugehen müßte, einen Strich in ihre Rechnung gemacht hätte. Alle Anzeichen sprechen aber dafür, daß die Regierung nicht mehr über genügend Entschlußkraft für ein derartig tatkräftiges Verfahren besitzt. Man nimmt an, daß sie das Abgeordnetenhaus zum Herbst nochmals einberufen wird, und daß sich das Herrenhaus dann erst mit der Vorlage beschäftigen soll, um von ihm aller Voraussicht nach wieder um Monate verschleppt zu werden. Inzwischen könnte sich ja auch die ganze innerpolitische Lage so gewandelt haben, daß die Stellung der gegenwärtigen Regierung unhaltbar geworden wäre.

Daß sich diese schon heute nicht mehr stark fühlt, beweist der Umstand, daß sie in der Wahlrechtsfrage die Zügel völlig schleifen läßt. Sie hat sich den Kompromißverhandlungen fern gehalten, trotzdem sie von ihrem grundsätzlichen Standpunkt, keinerlei Zugeständnisse zu machen, durch ihre Billigung einer Alterszusatzstimme bereits abgewichen war. An der Verschlechterung der Lage gegenüber der dritten Lesung trägt sie daher mit Schuld. Die Lücke, die bei der dritten Lesung entstanden war, ist nun wohl ausgefüllt, aber in einer Weise, durch die das Wahlstimmenrecht gegenüber dem Zustand der dritten Lesung noch bedeutend verschlimmert wurde. Statt wie vorher von einem einjährigen, soll nunmehr die Wahlfähigkeit von zweijährigem Aufenthalt abhängig gemacht werden. Verfassungsänderungen sollen nur mit ¾ statt ⅔ Mehrheit erfolgen können. Außerdem ist der neue Kompromiß mit den Sicherungsanträgen des Zentrums belastet. Reine Freude können freilich die Väter der Kompromißanträge über ihren Sieg nicht empfinden. Er ist mit zu schweren Erschütterungen des Gleichgewichts in ihren Parteien erkauft. Das gilt vor allem von den Nationalliberalen, auf deren inneren Zusammenhalt der ganze Streit geradezu katastrophal gewirkt hat. Die Verlegenheit, die den führenden Kreisen dieser Partei die Wahl eines Nachfolgers für den zurückgetretenen Vorsitzenden Lohmann bereitet, zeugt deutlich genug von dem Ernst der Krise. Schlimm steht es auch um die Eintracht im Zentrum. Nur mit schwerer Sorge kann man die weitere Entwicklung unseres innerpolitischen Lebens verfolgen. (Siehe auch unter „Deutsches Reich.")

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Landgräfin von Hessen †. Die Landgräfin von Hessen, geborene Prinzessin Anna von Preußen, das älteste Mitglied des Hauses Hohenzollern, ist gestern früh, 82jährig, nach schweren Leiden gestorben.

Das preußische Abgeordnetenhaus nahm gestern zu § 24, Abgrenzung der Wahlbezirke, den Kompromißantrag Heydebrand-Lohmann-Lüdicke an, wonach die Verhältniswahl in den gemischtsprachigen Gebieten der Ostmark eingeführt werden soll, ebenso den Kompromißantrag zu § 24, wonach die Abgrenzung der Wahlbezirke nur bei einer Dreiviertelmehrheit in beiden Kammern erfolgen kann. Mit dieser Aenderung wurde § 24 angenommen. — Im weiteren Verlaufe der Beratung wurde ein Kompromißantrag Heydebrand-Lohmann-Lüdicke angenommen, wonach für die beiden ersten Wahlen nach Inkrafttreten des Gesetzes die Kriegsteilnehmer Zusatzstimmen erhalten sollen. Der Rest des Gesetzes wurde unverändert angenommen. — Der Gesetzentwurf über die Zusammensetzung der 1. Kammer wurde nach den Beschlüssen der 3. Lesung angenommen. Bei der Beratung des Gesetzentwurfes betr. Abänderung des Verfassungsgesetzes wurde ein Antrag, wonach den evangelischen und katholischen Kirchen die ihnen zustehenden Befugnisse und Einkünfte gewährleistet werden, mit 315 gegen 62 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. In einfacher Abstimmung wurden die Anträge angenommen, wonach die evangelische und katholische Kirche im Besitze und Genuß ihrer Stiftungen und Fonds bleiben und der konfessionelle Charakter der Volksschule gewährleistet werden soll. Nach den Beschlüssen der 3. Lesung ist zur Abänderung der Verfassung eine Zweidrittelmehrheit in jeder Kammer erforderlich. Nach einem Kompromißantrage soll eine Verfassungsänderung künftig nur mit einer Dreiviertelmehrheit beschlossen werden können. Dieser Antrag wurde mit 207 gegen 102 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Der Rest des Gesetzes wurde sodann ohne Erörterung verabschiedet. In der Gesamtabstimmung wurden alle drei Gesetzentwürfe gegen die Stimmen einiger Zentrumsabgeordneter, eines Teiles der Nationalliberalen, sowie gegen die Stimmen der Fortschrittlichen Volkspartei, der Polen und Sozialdemokraten angenommen.

Der Ausschuß des Reichstages zur Vorberatung des Branntweinmonopols führte gestern seine Beratungen fort. Unterstaatssekretär Schiffer bat einleitend, in Betracht zu ziehen, daß es unbedingt geboten sei, die Steuervorlagen sämtlich zusammen zu verabschieden, weil sie im engsten inneren und äußeren Zusammenhang miteinander stehen. Zu § 5, landwirtschaftliche Brennereien, lagen konservative Anträge vor, welche verhüten sollen, daß künftighin ein anders zusammengesetzter Reichstag das Brennrecht abbaue. Die Linke erklärte, bei Annahme dieser Anträge das Monopol ablehnen zu müssen. Gegenüber der Auffassung, die Interessentenkreise hätten die Regierung beeinflußt, erklärte Unterstaatssekretär Schiffer: Der Entwurf ist durchaus das verantwortliche Werk der verbündeten Regierungen. Keine Interessentenkreise haben einen unzulässigen Einfluß ausgeübt; Sachverständige sind natürlich reichlich gehört worden. Ueber die konservativen Anträge wird später abgestimmt werden.

Beschlagnahme der Tabakvorräte. Eine Berliner Korrespondenz schreibt: Die Deutsche Tabakhandelsgesellschaft in Bremen hat die Ueberschußmengen an ausländischem Rohtabak, die durch die Zigarrenherstellung auf Grund des zugeteilten Kontingents bis zum 31. Dezember d. J. nicht verarbeitet sind, beschlagnahmt. Durch diese Maßregel soll eine möglichst gleichmäßige Zigarrenherstellung in allen Betrieben erreicht werden. Außerdem will man auf diese Weise eine vorzeitige Entlassung sämtlicher Arbeiter einzelner mit Rohtabak nicht mehr versorgter Betriebe vermeiden. Für die in absehbarer Zeit unvermeidlich eintretenden Arbeiterentlassungen im Tabakgewerbe sind von seiten der zuständigen Behörden bereits Maßnahmen getroffen.

Der Ernährungsausschuß des Reichstages lehnte gestern die Anträge Böhicke (kons.), Held (natl.), Fegter (s. V.) zur Aenderung der Organisation ab. In der der Abstimmung vorangehenden Aussprache führte Staatssekretär von Waldow u. a. aus: Eine öffentliche Bewirtschaftung der Lebens- und Futtermittel ist bei den jetzigen Verhältnissen notwendig. Ich bin natürlich auf Verbesserung bedacht, kann aber das gegenwärtige System nicht aufgeben, weil die Knappheit besteht. Das vorgeschlagene System der Landumlagen ist für die allgemeine Volksversorgung unsicher. Die Landumlage enthält unerwünschte Härten für die Erzeuger. Zur Frage der Bewirtschaftung von Gemüse und Obst erklärt der Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst: Die Kirschenernte in diesem Jahre beträgt etwa nur ein Drittel der normalen Ernte. Die Behauptung, daß die Festsetzung von Höchstpreisen eine Verringerung des Angebots zur Folge habe, ist nicht richtig. Es ist nur richtig, daß in den Läden nicht mehr zu Wucherpreisen verkauft wird. Die breiten Schichten des Volkes können jetzt Gemüse und Obst kaufen und es wird deshalb schneller umgesetzt. Die umgesetzte Menge an sich ist erheblich größer.

Ausbau der Sozialpolitik. Aus Berlin wird gemeldet: Die Mittelmächte arbeiten trotz des Krieges eifrig am Ausbau und der Verbreitung ihrer bewährten Sozialpolitik. So haben die deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbände auf ihrer Wiener Tagung eine Entschließung angenommen, die eine kräftige Fortführung der Sozialpolitik der Mittelmächte unter gegenseitiger Annäherung der geltenden Sozialgesetze und Einrichtungen fordert. Darüber hinaus wurde die Aufnahme sozialpolitischer Bestimmungen in die Friedensverträge verlangt. Die gleiche Forderung stellten bereits die deutschen Gewerkschaften und die Gesellschaft für Sozialreform. Das Ziel ist also ein internationales politisches Fortschreiten auf der Basis der allgemein als brauchbar anerkannten Einrichtungen der Mittelmächte.

Bayerisches Getreide für das Reich. Um die Lage in der Brotversorgung, die bei den Schwierigkeiten in der Zufuhr aus der Ukraine und die nach der Witterung im Ergebnis des Frühdrusches entstehen könnte, zu bessern, hat Bayern sich bereiterklärt, nach Kräften in die Bresche treten zu wollen. Zwar hat Bayern im abgelaufenen Wirtschaftsjahre erhebliche Mengen Getreide an das Reich abgetreten, doch sind die bayerischen Kommunalverbände noch bis 15. August eingedeckt. Bayern wird daher alle Bestände, die über diese Deckung hinausreichen, zunächst an die Landesgetreidesteuen von den Gemeinden ausführen und dem Reiche zur Verfügung stellen lassen.

Kohlenversorgung. Im Reichstagsausschuß für Handel und Gewerbe gab der Vertreter des Reichskohlenkommissars der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß auf Grund der Erfahrungen des vorigen Jahres eine befriedigende Versorgung der Bevölkerung mit Kohle möglich sein wird. Die leichteren Beförderungsmöglichkeiten des Sommers würden voll ausgenutzt werden. Der Vertreter des Kohlenkommissars besprach ausführlich die Gründe für den bedeutenden Mehrbedarf an Kohle. Die Lieferung des gesamten Winterbedarfes schon im Sommer sei unmöglich. Der Reichskohlenkommissar werde mit allen in Frage kommenden Behörden und Personen engste Fühlung halten. Es wurde eine Entschließung angenommen, die verlangt, daß die Kohlenförderung mit allen Mitteln gesteigert wird bis zur vollen Ausnutzung der Förderungsmöglichkeiten der Zechen, damit insbesondere die Bevorratung mit Hausbrandkohle schon vor der Ernte in möglichst großem Umfange durchgeführt werden kann. Für die Kohlenförderung soll auch in der Weise gesorgt werden, daß für die Wasserstraßen stets eine genügende Zahl von Schiffen samt den dazu gehörenden Mannschaften zu erträglichen Frachtsätzen zur Verfügung steht.

Maßnahmen gegen die Unabh. Sozialisten in Bayern. In der bayrischen Kammer der Abgeordneten erklärte der Kriegsminister v. Hellingrath in Beantwortung einer Interpellation des unabhängigen Sozialdemokraten Simon betr. Ausweisung von politisch mißliebigen Personen aus Bayern oder ihre Verbringung im Zwangsaufenthalt in Bayern u. a.: Angesichts der den vaterländischen Interessen zuwiderlaufenden Bestrebungen der unabhängigen sozialdemokratischen Partei während des Krieges ist ihr mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzuarbeiten. Als wirksamstes Mittel, dem Weiterumsichgreifen des verderblichen Einflusses der unabhängigen sozialdemokratischen Partei vorzubeugen, erwies es sich jene Parteiangehörigen, die durch agitatorische Umtriebe sich besonders hervortut, aus ihrem bisherigen Wirkungskreise zu entfernen. Wenn wir aber solche Maßnahmen anordnen, so handeln wir nur in berechtigter Notwehr und pflichtgemäß.

Oesterreich-Ungarn.

Mitteleuropäische Wirtschaftsfragen. Die Wiener Blätter melden: Der große Ausschuß des Reichsverbandes der österreichischen Industrie nahm in der Frage des Wirtschaftsverhältnisses zu Deutschland mit überwiegender Mehrheit Leitsätze an, nach denen ein Wirtschaftsbündnis auf Grund wechselseitiger Vorzugsbehandlung zu erstreben sei. In zollpolitischer Beziehung sei bei voller Wahrung des notwendigen Schutzes der heimischen Produktion ausnahmsweise auch durch Erhöhung einzelner Zollsätze neben den gegenseitig zu gewährenden Zollbegünstigungen die Freiliste der Zolltarife tunlichst zu erweitern. Ferner wird die periodische Revision der Zollsätze sowie eine tunlichst gleichmäßige Zollgesetzgebung empfohlen. Schließlich wird bezüglich der Beschaffung der Rohstoffe aus dem Auslande während der Uebergangszeit ein einvernehmliches Vorgehen verlangt. Die Anträge auf Errichtung oder mindestens die Vorbereitung einer Zollunion erhielten nur wenige Stimmen. Ferner sprach sich der Ausschuß einstimmig zugunsten einer Lösung der polnischen Frage in österreichischem Sinne aus, wobei angesichts des großen Produktions- und Konsumgebietes Galiziens eine Zollunion zwischen der Monarchie und dem neu zu schaffenden polnischen Staate verlangt wird.

Die Haltung des Polenklubs. Die Wiener Blätter stellen fest, daß durch die vorgestern in Krakau gefaßten Beschlüsse des parlamentarischen Ausschusses des Polenklubs, welche die Entfernung der Regierung Seidler fordern, die parlamentarische Lage eine jähe Wendung erfahren habe. Es wird nunmehr die Einberufung des Reichsrates als in Frage gestellt betrachtet. Eine Entscheidung wird nicht vor Ende der Woche erwartet. Von polnischer Seite wird betont, daß die Beschlüsse des parlamentarischen Ausschusses des Polenklubs ein Bekenntnis zum Staate bedeuten und sich für die Staatsnotwendigkeiten und für eine Verständigung mit den deutschen Parteien erklären. Auf deutscher Seite erblickt man dagegen in den Beschlüssen eine Spitze gegen die nationalpolitischen Interessen der Deutschen, wodurch die Verhandlungen über eine Annäherung ein günstiges Ergebnis als fraglich erscheinen lassen.

England.

Wählbarkeit der Frauen. Einem Amsterdamer Blatte wird aus London gemeldet: Bonar Law teilte gestern im Unterhause mit, daß die Regierung damit beschäftigt sei, die Rechtsfrage, ob Frauen ins Parlament gewählt werden können, zu untersuchen.

Rußland.

Flaggenfarben. Nach einer Verfügung der russischen sozialistischen föderativen Sowjetrepublik ist die Farbe der Flagge der Republik rot. In der linken oberen Ecke werden die Buchstaben R. S. F. S. R. aufgenäht oder mit Farbe aufgetragen. Die Buchstaben sind in Gold; aber zum gewöhnlichen Gebrauch kann man sie in goldgelber Farbe ausführen. — Nach einer Verfügung des Senats Finnlands sollen die finnischen Kauffahrteischiffe als provisorische Schiffahrts- und Handelsflagge eine karmin-zinnoberrot gefärbte Flagge benützen, deren Breite 17 und deren Länge 26 Einheiten beträgt und die in vier rechteckige Felder durch ein goldgelbes Kreuz geteilt wird, das von zwei Borten begrenzt wird, deren innere blau und deren äußere weiß ist.

Türkei.

Milderung der Zensur. Der interimistische Pressleiter, Asis Bey, berief die Redakteure der bedeutendsten Blätter zu sich und teilte ihnen mit, daß die politische Zensur der Zeitungen aufgehoben worden sei und nur die militärische Zensur aufrechterhalten werde.

Amerika.

Die panamerikanische Bewegung. Nach einem Amsterdamer Blatte wird der „Times" aus Buenos Ayres gemeldet, daß der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Uruguay, der wahrscheinlich als Präsidentschaftskandidat auftreten wird, die Einladung zu einem offiziellen Besuche in den Vereinigten Staaten angenommen hat. Washington stellt ihm für die Hin- und Rückreise ein Kriegsschiff zur Verfügung. Dies bedeutet einen entschiedenen Schritt vorwärts in der panamerikanischen Bewegung und es ist wahrscheinlich, daß ein Handelsabkommen zustandekommen wird.

Mit Hammer und Zange.

Zum Plakat der Ludendorffspende in Sachsen.
15. und 16. Juni.

Viel tausend Sachsen zogen hinaus,
Mancher kam siech und wund nach Haus.
Die höchsten Güter, Leib und Leben,
Haben sie opfernd hingegeben,
Sodaß der Feind von Deutschland wich.
Das taten Deine Helden für Dich!

Nun wandeln sie schwer an Stab und Krücke,
Im Herzen ein Sehnen nach neuem Glücke.
Du Heimat, behütet von scharfem Schwert,
Jetzt zeige Dich Deiner Söhne wert!
„Was tut Ihr für uns?" soll Keiner erst fragen.
Wir alle wollen sie stützen und tragen.

Und unsre großen und kleinen Spenden,
Die sollen sich wandeln in ihren Händen
Zu Werkzeugen, daß sie mit festem Vertrauen
Selber an ihrer Zukunft bauen.
Ludendorff hat sie zum Sieg geführt.
Und Du? — Nun aber die Hände gerührt!

Georg Müller-Heim.

SLUB
Wir führen Wissen.